

Bennopolaris

Pfarrbrief · Kath. Pfarrei St. Benno · München



*Auf **wieder** sehen.*



Auf wieder sehen

... ist ein geläufiger alltäglicher Gruß. Nicht jedes Mal kann ich beim Verabschieden tiefer über dessen Bedeutung nachdenken. Oft vergesse ich dabei ganz, dass es niemals Gewissheit gibt, ob ich diesen Menschen tatsächlich wiedersehe. Manchmal aber wird es uns bewusst, schmerzlich bewusst: Wenn ein guter Freund wegzieht oder ein vertrauter Mensch eine absehbar todbringende Krankheit hat.

Nun, ganz so dramatisch ist „unser“ Aufwiedersehen an Sie, liebe Leserinnen und Leser von Bennopolaris sicher nicht. Und gleichzeitig verbinden wir es mit einer Hoffnung:

- Wir, das sind alle Schreiberlinge und Gestalter dieser Pfarrbriefreihe Bennopolaris, hören an dieser Stelle auf, um was Neues zu beginnen. Viele Jahrzehnte seit der Begründung durch Pfarrer F. X. Eder und dem Mitwirken unserer Vorgänger in der Redaktion hat die zuletzt drei Mal jährliche Lektüre eines neuen Bennopolaris-Heftes hoffentlich auch Ihnen als Lesern und Leserinnen Freude, Interessantes, Impulse und Eindrücke aus dem pfarrlichen Leben vermittelt. Wir haben versucht, in dieser letzten 182. Ausgabe einen kleinen Querschnitt aufzuzeigen. Jeder und jede hat einen Artikel aus vergangener Zeit beigegeben, der beim Erstellen besonders bewegt hat und in Erinnerung geblieben ist.
- An der Veränderung des kirchlichen und gemeindlichen Lebens merken wir, dass es nötig sein kann, sich von (allzu ?) vertrauten Dingen auch lösen zu können:

Zu kleinteilig und kuschelig nur auf das Eigene bezogen zu sein, schottet von anderen ab. Wir wollen größer nachdenken über Mensch- und Christsein: nicht nur um den Maibaum im Benno-Viertel herum, sondern in unserm Stadtviertel Neuhausen „himmel-weit“.

So freuen wir uns und sind guter Hoffnung, dass wir mit hinzukommenden Redakteuren aus den anderen Neuhauser Pfarreien und zusammen mit Ihnen, den Lesern und Leserinnen, bald ein neu konzipiertes Magazin aufschlagen dürfen. Wann? Vermutlich an Pfingsten: Alles neu macht der Geist!

An dieser Stelle gilt es **Danke zu sagen** und an die zu denken, die in all den Jahren mitgewirkt haben und tatsächlich nicht mehr unter uns sind. Dank an Roman Bis-singer und folgend Patricia Uhlig sowie Monika Prestel für die zeitintensiven Layout-Arbeiten. Dank allen, die aus den Verbänden und Gruppierungen oder sonst wie Artikel beige-steuert haben. Dank all den treuen Inserenten, die durch die Werbeanzeige finanziell den Druck ermöglicht haben – und Danke allen Frauen und Männern, viele auch nicht mehr unter uns, durch die das Heft den Weg in Ihren Briefkasten gefunden hat.

Wir sehen uns – hoffentlich wieder!

Ludwig Sporer Sybille Bön

Monika Prestel Helen Dietz

Harald Bönig

Michael Zeller

St. Benno Kirche

Jeden Dienstag von 10.00 bis 18.00 Uhr



Konzept und Design: u.s.design, Ute Schneider, www.u-s-design.com

Weil man Frische schmecken kann!

Egeler, Franz: Nudeln, Eier, Eierlikör, Marmelade, Honig, kaltgepresste Speiseöle, Bauernbrot, Landbutter, Geflügel, Öle, Säfte, Suppen, hausgemachte Pestos und Tomatensaucen

Fischbeck, Rosmarie und Josef: Kartoffeln, Gemüse, Obst

Forellenhof Schönwag, Wessobrunn: Forellen & Saiblinge frisch und geräuchert, Fischsalate

Kratzer, Johannes: Honigprodukte

Hofkäserei Albert Kraus: Emmentaler, Bergkäse, Bauernkäse, Rotschmierkäse, Camembert, Edelpilz, Ziegenkäse, Frischkäse, Kräuterkäse

Lechner, Barbara und Michael: Kuchen, Torten, Desserts, Schmalzgebäck, Hefegebäck, verschiedene Strudel, saisonal Zwiebelkuchen, Kaffeeausschank, Plätzchen, u.v.m.

Leserer KG: Grillhähnchen, gegrillte Geflügelprodukte aus eigener Erzeugung, hausgemachter Kartoffel- und Krautsalat, Brezeln und Semmeln, selbsterzeugte Pommes

Maier, Robert: Schweinefleisch, Rindfleisch, Geräuchertes, Geflügel, Wurstwaren, Lamm, Käse, Brotzeiten (warm und kalt), Eier, Wild, Feinkost, Nudeln

Mayerhofer, Ludwig: Kartoffeln, Gemüse, Obst, Eier, Aufstriche und Eingelegtes, Blumen, Handarbeit (saisonal Adventskränze)

Fam. Murr, Sonnenhof: Hausgemachte Fleisch- und Wurstwaren (Rindfleisch, Lammfleisch, Schweinefleisch, Wildfleisch und Wild-Wurstspezialitäten), Dosen, saisonal Spargel, Grillwürste



www.muenchner-bauernmaerkte.de

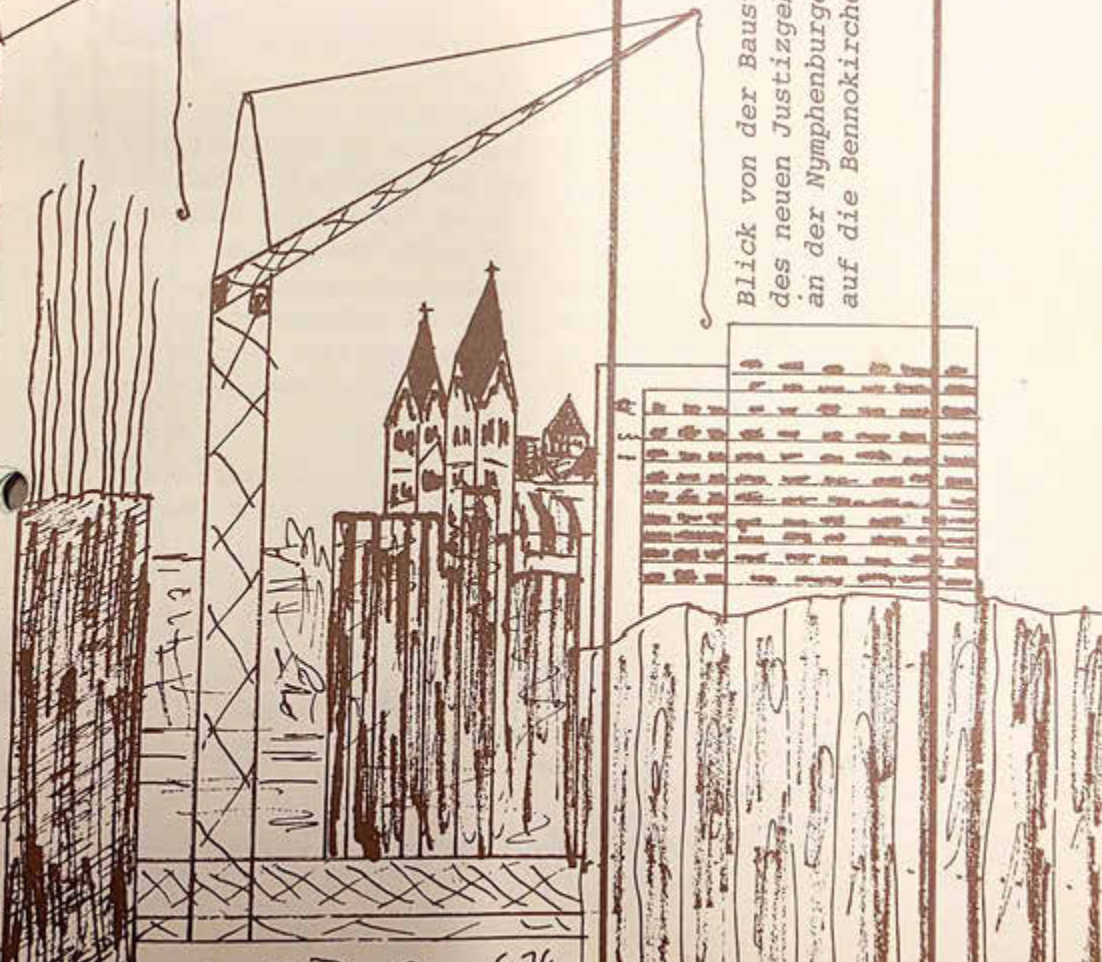
SANKT

Jahrgang 1
Nr. 1
15. Sept. 1974

PFARRBRIEF SANKT BENNO MÜNCHEN
8 MÜNCHEN 2, LORISTR. 21
Tel. 089/ 195825

BENNO

*Blick von der Baustelle
des neuen Justizgebäudes
an der Nymphenburgerstr.
auf die Bennokirche.*





*Am 15. September 1974 hat **Pfarrer Franz Xavier Eder** (1939 - 2012) als neuer Pfarrer die folgenden Worte an die Pfarrei St. Benno gerichtet und zugleich den Grundstein für den Pfarrbrief der Gemeinde gelegt. Sie mögen nun auch uns Kraft und Segen schenken auf unserem Weg hin zum neuen Magazin „himmel-weit“:*

Allen Pfarrangehörigen von Sankt Benno ein herzlicher Gruß!

Die Skizze, die ich auf dem Umschlag vorne gezeichnet habe, ist ein Bild unserer Zeit, ein Bild auch unserer Kirche. Man kann es so umreißen: umbrechen und aufbrechen, bewahren und erhalten.

Was ist und was wird nicht alles geändert in der Kirche – genauso wie in der Welt der Technik, der Wissenschaft, der Gesellschaft. Und doch erkennt man immer wieder und immer mehr auch die Werte der Alten. Aber jeder Zeit und jeder Generation wird und muss man das Recht (und die

verantwortungsvolle Pflicht) zugestehen, das Neue zu versuchen und auf ihre Weise das Gute zu finden. Dabei hilft uns die Gemeinschaft von Menschen, die denselben Weg gehen.

JESUS CHRISTUS ist uns dabei Wegweiser, Orientierung und Ziel. Er war Mensch wie wir und hat den Kontakt, die Nähe zu den Menschen gesucht. Er war aber auch voll von göttlicher Kraft und Heiligkeit und wollte die Menschheit zu einem höheren Ziel und zum wahren Sinn des Lebens hinführen. Die Kirche hat von ihm den Auftrag und die Sendung, sein begonnenes Werk fortzuführen und durch alle Jahrhunderte zu tragen – trotz aller Widerwärtigkeiten, Bekämpfung und eigener Schwächen.

Gewiss gab und gibt es immer wieder Fehlhaltungen – aber umso mehr sind wir als einzelne aufgerufen, es besser zu machen, jeder auf seine Weise, jeder in der Gemeinschaft der Glaubenden, Sie als Laie, der heutzutage weit mehr Möglichkeiten und Betätigungsfelder hat als früher – und ich als Seelsorger und Priester, der ich mich mit allen Kräften einsetzen will und werde, die frohmachende Kunde von Jesus Christus mitzuteilen.

**Und dazu schenke uns Gott
die Kraft und seinen Segen.**

Ihr Pfarrer

Franz Xavier Eder



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- aus 100 % Altpapier

GBD

Dieses Produkt **Dachs** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

1980 NR. 26
Bennokirche
zu versteigern



Manfred Schunk:
Wie sieht Ihre
Osterfreude aus?

18

1984 NR. 41
Alle reden
vom Frieden



Karl-Heinz Albrecht
Umweltschutz
und Frieden

20

1986 Nr. 50
Der 50ste



Franz-Xaver Eder
Das Kind hat einen
Namen: Bennopolaris

22

2010 NR. 141
Firmung:
Wes' Geistes Kind?



Franz Morschhäuser
Straßennamen
im Bennoviertel:
Ferdinand-Miller-Platz

28

2015 NR. 154
Flucht nach
Ägypten?!!



Michael Zeller
Als wären (fast)
alle Deutschen
auf der Flucht

30

2016 NR. 157
KLANG



Christl Hein
Mein liebstes
Kirchenlied

34

2023 NR. 176
... und erlöse uns
von dem Bösen!



Martina Mittermeier
Und bleiben wollte keiner -
ist Versöhnung nach dem
Holocaust möglich?

46

2026 NR. 182



Kontakte und Beratung
Allgemeine Hinweise
Regelmäßige Angebote
Aus unseren Kirchen-
büchern, Besondere
Gottesdienste und
Veranstaltungen

8-17

Martina Mittermeier
Demokratie braucht uns
alle - jetzt mehr denn je!

52

Monika Prestel
There is a crack
in everything ...

60

1998 Nr. 98
Laien erwünscht?



Max Hörmann
Raumschiff Vatikan 24

1998 Nr. 100
Der 100ste



Franz-Xaver Eder
Zahlenspiele um
den Pfarrbrief 25

2010 Nr. 139
Wie Gott mit unserem
Kerbholz umgeht



Ludwig Sperrer
Wie Gott mit unserem
Kerbholz umgeht 26

2017 NR. 159
500 Jahre Reformation
– und kein Ende?!!



Monika Prestel
Gute Zeiten, schlechte
Zeiten – die Kirche
und der Heilige Geist 36

2017 NR. 161
Boden-los?!



Sybillé Böhme
Unterschätzte
Herausforderung
Bodenschutz 40

2022 NR. 173
Zwischen Bangen
und Hoffen



Herbert Reiter
Viel Bangen
– wenig Hoffen 44

Auf wieder sehen.



Martina Mittermeier
"Auf Wiedersehen" in der
Ukraine? – Schritt für Schritt

54



Sr. Maria Scharpfenecker
Auf Wiedersehn!

61

Ludwig Sperrer
Biblisch drauf geblickt.
Auf Wiedersehen –
ein Abschied, der
Hoffnung schenkt

58

Bennopolaris 
Pfarrbrief · Kath. Pfarrei · St. Benno · München

Michael Zeller
Auf Wiedersehen

62

Wichtige Kontakte und Beratung in Krisen

Caritas München Mitte

Caritas in Neuhausen: Kreittmayrstr. 29
(Bennopolis II. Stock)

Soziale Beratung und Gemeindencaritas

Tel. 12 66 00 - 20

Soziale-Beratung-Neuhausen@caritasmuenchen.org

www.caritas-soziale-dienste-neuhausen.org

Fachdienst Hospiz- und Trauerarbeit

Tel. 12 66 00 - 16

Ambulanter-Hospizdienst-Mitte@caritasmuenchen.org

Caritas-Sozialstation München Mitte

Ambulante Pflege

Kreittmayrstr. 29

80335 München

Tel. 12 66 00 - 60 (Fax: - 69)

Ambulante-Pflege-Mitte@caritasmuenchen.org

Portalseite für Hilfe in allen Lebenslagen

www.caritas-nah-am-naechsten.de

Nachbarschaftshilfe St. Benno

Tel. Meldungen an das Pfarramt. Wir setzen
uns mit Ihnen in Verbindung 12 11 49-0

Kindertagesstätten im Pfarrgebiet

• **Kath. Kindergarten/Hort St. Benno**,
Lothstr. 16; Tel. 1 29 56 02
Leitung: Sebastian von Voß
www.kindergarten-hort-sankt-benno.de

• **Kinderhaus St. Vitus**, Dachauer Str. 61
Tel. 5 20 57 191 9
www.caritas-kinderhaus-st-vitus.de

Vernetzte Angebote für Jugendliche im Bereich Nymphenburg – Neuhausen – Feldmoching – Freimann

BASE Nordwest + Mitte in der Region

München; Dominikuszentrum,

Hildegard-von-Bingen-Anger 3,

80937 München, Tel. 31 60 56 70,

E-Mail: info@jugendstelle-feldmoching.de

Telefonseelsorge (gebührenfrei)

**Sagen, was Sorgen macht. Wir sind immer
für Sie da. Kostenfrei und verschwiegen:**

evangelisch

08 00/1 11 01 11

katholisch

08 00/1 11 02 22

www.telefonseelsorge-muenchen-kath.de

Seelsorge für Menschen, die mit einem plötzlichen Tod konfrontiert sind

www.katholische-notfallseelsorge-muenchen.de

in Notfällen erreichbar über Polizei

Rettungsleitstelle

Christliche Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung

Katholische Beratungsstelle 5 44 31 10

Kontakt-Telefon

für Schwangerschaftsfragen 55 98 12 27

Sozialdienst Kath. Frauen:

www.skf-muenchen.de

Kath. Mädchensozialarbeit:

www.invia-muenchen.de

Haus der Familie:

www.hausderfamilie.de

Thematische Wochenenden:

www.ehe-und-familie.info

Kommunikationstraining:

www.paarkommunikation.info

Väterberatungszentrum München

Kontaktstelle und Treff Nymphenburger Str. 120,

Tel. 452 235 59; vbz@diakonie-hasenbergl.de

Ehevorbereitungskurse

(auch für konfessionsverbindende Paare)

www.ehevorbereitung-muenchen.de

Anonyme Alkoholiker

Kontakt-Telefon (18 bis 21 Uhr) 55 56 85

LebensMut – stärker als Sucht

www.staerker-als-sucht.de

Krisen-/Lebensberatung „Münchner Insel“

(Untergeschoss Marienplatz)

Tel. 22 00 41 www.muenchner-insel.de

Gespräch und Beratung für Hochschulangehörige

Zeit zum Reden und Zuhören, Beratung,

Begleitung und Seelsorge;

Kath. Hochschuleseelsorge, Tel. 123 35 86

Ansprechpersonen sexueller Missbrauch

**Unabhängige Ansprechpersonen der
Erzdiözese München und Freising für die
Prüfung von Verdachtsfällen des sexuellen
Missbrauchs Minderjähriger durch Kleriker,
Ordensangehörige oder andere
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
im kirchlichen Dienst**

Dr. jur. Martin Miebach
Tengstraße 27 / III; 80798 München
Telefon: 0174 / 300 26 47
MMiebach@missbrauchsbeauftragte-muc.de

Diplompsychologin Kirstin Dawin
St. Emmeramweg 39
85774 Unterföhring
Telefon: 089 / 20 04 17 63
KDawin@missbrauchsbeauftragte-muc.de

Dipl.-Soz.päd. Ulrike Leimig
Postfach 42; 82441 Ohlstadt
Telefon: 0 88 41 / 6 76 99 19
Mobil: 01 60 / 8 57 41 06
ULeimig@missbrauchsbeauftragte-muc.de

**Stabsstelle zur Prävention von
sexuellem Missbrauch in der Erzdiözese
München und Freising**

Lisa Dolatschko-Ajjur; Stabsstellenleiterin
Pädagogin M.A.; Tel.: 0160 / 96 34 65 60
LDolatschkoAjjur@eomuc.de

Christine Stermoljan
Stabsstellenleiterin, Diplom-Sozialpädagogin,
Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin
Tel.: 0170 / 224 56 02; CStermoljan@eomuc.de

Interventionsbeauftragter

Bernhard Freitag, Oberrechtsrat i.K.
Stabsstelle Recht
Tel.: 089 / 2137 – 1835; bfreitag@eomuc.de

**Anlauf- und Beratungsstelle für Betroffene
von sexuellen Missbrauchs in der
Erzdiözese München und Freising**

Telefon: 089 / 2137 77000
Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr
Dienstag und Mittwoch zusätzlich 16 bis 19 Uhr

**Anlauf- und Beratungsstelle
für Betroffene sexuellen
Missbrauchs in der Erzdiözese
München und Freising**

 **0 89 / 21 37 - 7 70 00**

Pfarrei St. Benno

Allgemeine Hinweise

Anschrift

Katholisches Pfarramt St. Benno,
Loristr. 21, 80335 München

Telefon (089) 12 11 49-0
Telefax (089) 12 11 49 21



St-Benno.Muenchen@ebmuc.de
www.st-benno-muenchen.de

Öffnungszeiten des Pfarramtes

Montag	14.00 – 16.00
Dienstag	09.00 – 12.00
Mittwoch	14.00 – 16.00
Donnerstag	09.00 – 12.00 16.00 – 19.00
Freitag	09.00 – 12.00

Die Seelsorger

(Sprechzeiten nach Vereinbarung)

- **Ludwig Sperrer**, Pfarrer
- **Gerhard Hauke**, Gemeindereferent
- **Kira Beer**, Pastoralassistentin
- **Simon Weniger**, Pastoralreferent
- **Peter Höck**, Pfr. i. R.
- **Dr. Alexander Nawar**, Pfarrvikar
- **P. Terence Kaspar OCD**, Pfarrvikar
- **Sabine Dillitzer**, Klinikseelsorgerin
am Deutschen Herzzentrum

Die Mitarbeiter

- **Verwaltungsleiter:** Stefan Augustin
- **Kirchenmusiker:** Anton Wiener
- **Mesnerin Pfarrkirche:** Marija Rako
- **Mesner Filialkirche:** Manfred Lange
- **Sekretariat:** Antje Rosenau
Sr. Maria Scharpfenecker
- **Buchhaltung:** Urszula Artmann
- **Hausmeister:** Manfred Lange
- **Raumpflege:** Ilka Bacak

Schwesternkonvent St. Benno

Niederbronner Schwestern

Lothstr. 16/III, Telefon (089) 18 20 71
Oberin: Sr. Martha Walter

Ehrenamtliche Gremienvertreter

Pfarrgemeinderat: Michael Zeller
1. Vorsitzender; stv. Vorsitzende:
Monika Prestel, Sebastian Knaak

Kirchenverwaltung:

Klaus Bachhuber, Kirchenpfleger

Die Gottesdienste

Pfarrkirche St. Benno: Ferdinand-Miller-Platz 1

Filialkirche St. Barbara: Infanteriestr. 15

Kapelle Herzzentrum: Lazarettstr. 36

Kapelle Augenklinik: Nymphenburger Str. 43

- **Sonntag**
09.30 Uhr St. Benno (Kirche)
- **Montag**
14.30 Uhr Klinikkapelle Herzzentrum
barrierefrei erreichbar
- **Dienstag**
08.00 Uhr St. Benno (Krypta)
- **Mittwoch**
18.30 Uhr Kapelle in der Augenklinik
entfällt bis auf weiteres
- **Donnerstag**
18.30 Uhr St. Benno (Krypta)
- **Freitag**
08.00 Uhr St. Benno (Krypta)

17.00 Uhr Ökum. Friedensgebet:
Nagelkreuzgebet von Coventry (St. Barbara)
- **Samstag**
18.30 Uhr St. Benno (Krypta)
(17.45 Uhr Rosenkranz)
- **Sakrament der Versöhnung (Beichte)**
nach Vereinbarung

Sonntagsgottesdienste "Himmel über Neuhausen"

- **St. Clemens** 09.30 Uhr
- **St. Vinzenz** 11.00 Uhr
- **St. Theresia** 09.15 Uhr
11.00 Uhr
18.00 Uhr Winter
19.00 Uhr Sommer
- **St. Laurentius** 10.00 Uhr
18.00 Uhr Vesper (außer Ferien)
- **Herz Jesu** 10.30 Uhr

Bitte beachten Sie bzgl. kommender Gottesdienste und Veranstaltungen die aktuellen Informationen im Wochenblatt oder auf unserer Homepage cms.st-benno-muenchen.de

Gerne nehmen wir Sie in den Mail-Verteiler für das Wochenblatt auf.
Bitte wenden Sie sich hierzu an das Pfarramt.

Gottesdienstangebote für Familien mit Kindern

• Kindergottesdienste

Für Kinder von ca. 2-8 Jahren, 1x im Monat; um 10.00 Uhr in Bennopolis oder im Gemeindesaal von St. Barbara, anschl. gemeinsames Beisammensein mit Kaffee & Kuchen

• Familiengottesdienste

Ab Vorschulalter/Grundschule an besonderen Festen im Lauf des Kirchenjahres um 09.30 Uhr in der Benno-Kirche

Möchten Sie regelmäßig mit einem Newsletter über das Angebot für Familien informiert werden? Oder haben Sie Lust, im Kleinkinder- und/oder Familiengottesdienstteam mitzumachen? Dann melden Sie sich gern im Pfarramt.

Pfarrübergreifend können Sie sich auf der Homepage von Himmel über Neuhausen www.himmel-ueber-neuhausen.de über Angebote für Familien informieren.

Kirche St. Benno für Menschen mit körperlichen Einschränkungen

Behindertengerechter Zugang

über Rampe am vorderen rechten Seitenportal; Tasten zur automatischen Türöffnung am Außengelände und im Windfangbereich



Gehörlosenschleife für Träger von Hörapparaten



Ökumenisches Friedens- und Versöhnungsgebet

Nagelkreuzgemeinschaft
jeden Freitag, 17.00 Uhr,
St. Barbara



Pfarrbücherei
St. Benno.

Pfarrbücherei

Die Pfarrbücherei im Pfarrheim Bennopolis, Kreittmayrstr. 29 hat geöffnet:

jeden Dienstag 14.30 - 19.00 Uhr

Sonntage, an denen ein Familien-Kindergottesdienst stattfindet
10.30 – 12.00 Uhr

Während der Sommerferien geschlossen.

Bankverbindung und Spendenkonto

Katholische Pfarrkirchenstiftung St. Benno LIGA München
IBAN DE11 7509 0300 0002 1421 71

Bitte mit Verwendungszweck:

z. B. Kirchgeld 2026, Bauunterhalt, Missionsprojekt „Bolivien“, „Südafrika“, Blumenschmuck, Kirchenmusik, Ukrainehilfe

Hinweis zum sog. Kirchgeld: Dieser von Ihnen erbetene Geldbetrag **verbleibt** im Gegensatz zur Kirchensteuer **in voller Höhe in der Pfarrei** und ist für Sie steuerlich absetzbar. Zur Einzahlung von wenigstens 1,50 € / Jahr sind alle über 18 Jahre alten Angehörigen einer Pfarrei mit eigenem Einkommen aufgerufen. Durch steigenden Kostendruck im Pfarrhaushalt sind wir für Ihre Gabe des Kirchgeldes sehr dankbar. Sie können es überweisen oder auch bar im Pfarramt einzahlen.

Regelmäßige Angebote

in Bennopolis, Kreittmayrstr. 29

Frauenbund Zweigverein St. Benno

Vorstandsteam: Martina Mittermeier,
Monika Reiter, Barbara Popp
Geistliche Beirätin: Sr. Therese Jäger
E-Mail: frauenbund@st-benno-muenchen.de
Internet: [http://cms.st-benno-muenchen.de/
gemeinschaft-gruppe/frauenbund/frauenbund-aktuelles/](http://cms.st-benno-muenchen.de/gemeinschaft-gruppe/frauenbund/frauenbund-aktuelles/)

Angebote und Ansprechpartnerinnen:

- **Messe in den Anliegen des Frauenbunds**
Dienstag um 8 Uhr in der Krypta
- **Frauenachmittag**
jeden 3. Mittwoch im Monat, 14 Uhr,
Bennopolis, Maria Schlagl
- **Frauenbundclub**
jeden 2. Montag im Monat, 19 Uhr,
Elfi Penn
- **Frauen-Single-Treffen**
vierteljährliche Treffen, Elfi Penn
- **Frauenbund-Reisen**
Stephan Mittermeier
- **Eltern-Kind-Gruppen**
in verschiedenen Altersstufen,
Bennopolis, verantwortlich Margarete Renner
- **Gruppe junge Frauen**
Veranstaltungen in loser Folge
Julia Wiener: julia.wiener@gmx.at
- **Englisch für Wiedereinsteiger**
jeden Donnerstag, 17.45 Uhr,
Bennopolis, Sybille Böhm

Anfragen bitte an o. g. Mail-Adresse!

Frauenchor Gsangsklang

jeden Donnerstag, 19.30 Uhr,
St. Barbara, Saal (außer Ferien)
Leiterin: Gabi Althammer,
Tel.: 0175 / 4 04 87 62

Kirchenchor und Bennosingers

A. Wiener

jeden Mittwoch (außer Ferien)
19.30 Uhr, Pfarrsaal

Ministranten, Kinder und Jugend

Gruppenstunden

freitags von 16.30 - 18.00 Uhr
mit Jugendgruppenleitern; verschiedene
Aktionen für alle; aktuelle Termine bitte der
Homepage entnehmen

Jugendband

Proben nach Vereinbarung. Kontakt über
Kirchenmusiker A. Wiener (0172 / 7 87 94 13)

Aktuelle Auskünfte tel. im Pfarramt, bei den
Gruppenleitern oder auf der Jugendseite der
Homepage www.st-benno-muenchen.de

Kolping

Derzeit können keine Treffen angeboten
werden.

Seniorentreff

R. Lange, G. Hauke

I. d. R. jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat
(außer Ferien) 14 – 17 Uhr, Pfarrsaal
Genaue Informationen zu den Terminen im
aktuellen Halbjahresflyer

Anonyme Alkoholiker

Kontakttelefon: 55 56 85 (18.00 – 21.00 Uhr);
Jeden Freitag um 15.00 Uhr im Nebenraum der
Pfarrbücherei Bennopolis, Kreittmayrstr. 29.
Andere AA-Treffen finden in umliegenden Pfarreien
und im ASZ-Neuhausen statt.

Alleinerziehende

Infos zu aktuellen Angeboten unter
www.alleinerziehende-programm.de

I  mog di

STEMEROWITZ

_____ München _____

Unsere neuen Öffnungszeiten:

Mo - Fr 6:00-18:00

Sa 7:00-14:00

So u. Ftg 7:00-18:00



Aus unseren Kirchenbüchern

Neues Leben im Wasser der Taufe empfangen

13.09.	Jonas Aebischer	25.10.	Clara Lutyi
14.09.	Ludwig Attenberger	26.10.	Mia Okpu
27.09.	Xaver Geisberger	08.11.	Juna Rosenthal
27.09.	Jakob Stjepanovic	15.11.	Ella Müller
04.10.	Clara Theisen	15.11.	Anton Deutscher
04.10.	Anneli Herzog-Bader	23.11.	Wilma Rottensteiner
05.10.	Raffaele Robustelli	13.12.	Antonia Kreitmayer
18.10.	Louisa Schwerdt	17.01.	Korbinian und Elias Scheuerpflug

In Gottes Hand geborgen

26.07.	Richard Mai	03.11.	Aloisia Grunert
03.09.	Klara Schmitt	08.11.	Otilie Schier
07.09.	Vilma Meckl	13.11.	Anna Butz
15.09.	Sr. Edeltrudis Horndasch	19.11.	Helmut Huber
10.10.	Wolf Dieter Götz	30.12.	Joachim Kronberg
21.10.	Reinhard Zimmermann	12.01.	Iva Cuic
30.10.	Elisabet Hahn	16.01.	Hannelore Wittstadt
03.11.	Oskar Miller	17.01.	Rudolf Ranzinger

Vor Gott in Treue und Liebe verbunden

06.09.	Alicia Beigel und Tobias Stelzer	13.09.	Madeline und Michael Weichselbaumer
12.09.	Gabriele und Thomas Sperling		

Unsere Pfarrei „in Zahlen“ im Jahr 2025: in (...) die Zahlen des Vorjahres

Durch das Sakrament der Taufe wurden **35 (28) Kinder** in die Kirche aufgenommen. Leider erklärten **229 (244) Katholiken** ihren Austritt, während **5 (2) Katholiken** durch die Bitte um Wiederaufnahme den Weg in die Gemeinschaft zurückgefunden haben; **1 (1) Christ** ist in die katholische Kirche konvertiert. Das Sakrament der Eucharistie empfangen **28 (31) Kinder** bei ihrer Erstkommunion, **1 Erwachsene (42 Jugendliche)** wurde gefirmt. **11 (19) Paare** mit Wohnsitz in St. Benno versprachen sich das Sakrament der Ehe. Zu Grabe trugen wir **34 (33) Gemeindemitglieder**.
Der Herr schenke ihnen ewiges Leben.

FÜR IHRE GESUNDHEIT

bekommen Sie bei
uns erstklassige Beratung
und zahlreiche
Serviceleistungen.



Inh. Semir Celikovic
Nymphenburgerstr. 81
Telefon: 0 89 / 18 86 85
Telefax: 0 89 / 1 23 26 90
www.elvira-apotheke.de

Besondere Gottesdienste, Kirchenmusik, Termine und Veranstaltungen

Bitte beachten Sie die aktuellen Informationen im Wochenblatt
oder auf unserer Homepage www.st-benno-muenchen.de

FEBRUAR (ab 10.02)

Di, 10.02.	19.00	Taizé-Gebet	Krypta
Do, 12.02.	18.30	Weiberfasching	Pfarrsaal
Mi, 18.02. Ascher- mittwoch	16.00	Ev. Seniorengottesdienst im Seniorenheim Domicil	Lissi-Kaeser-Str. 17, Ackermannbogen
	19.00	Hl. Messe mit Aschenauflegung , musikalische Gestaltung durch die Bennosingers mit Motetten zum Aschermittwoch	St. Benno
So, 22.02.	10.00	Kindergottesdienst	Pfarrsaal

MÄRZ

Sa, 28.02. - So, 01.03.		Pfarrgemeinderatswahl	
So, 01.03.	17.00	Konzert: Kammerchor Spectrum	St. Benno
Di, 10.03.	19.00	Taizé-Gebet	Krypta
Do, 12.03.	14.00	Hl. Messe mit Krankensalbung	Pfarrsaal
Fr, 13.03.	16.30	Fastenbrechen, Essen mit interreligiösem Dialogverein IDIZEM - Frauenbund	Pfarrsaal
Mi, 18.03.	16.00	Kath. Seniorengottesdienst im Seniorenheim Domicil	Lissi-Kaeser-Str. 17, Ackermannbogen
Do, 26.03.	14.00	Senioren-Osterfest	Pfarrsaal
Sa, 28.03.	18.30	Vesper zum Palmsonntag	St. Benno
So, 29.03.	09.30	Palmprozession + Gottesdienst zum Palmsonntag (vorher Palmbuschenverkauf), festliche Bläsermusik	St. Benno
	09.30	Wortgottesfeier für Kinder	Pfarrsaal
	11.00	Gottesdienst mit Palmprozession	St. Barbara

APRIL

Mi, 01.04.	17.00	Missa Chrismatis mit Weihe der hl. Öle	Liebfraundom
Do, 02.04.	19.00	Feier vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung und Übertragung der Eucharistie in die Krypta , gestaltet von Schola und Chorgesang	St. Benno
	20.00	Ölbergandacht, anschl. Stilles Gebet	St. Benno

Fr, 03.04. Karfreitag	15.00	Karfreitagsliturgie, Kirchenchor mit Passionsmotetten	St. Benno
	15.00	Karfreitagsliturgie	St. Barbara
	19.00	Trauermette am Hl. Grab	St. Benno
Sa, 04.04.	21.00	Osternachtsfeier mit Orgel und Trompete	St. Benno
So, 05.04.	06.00	Osternachtsfeier	St. Barbara
Ostersonntag	10.00	Festgottesdienst zum Osterfest, Missa brevis in B-Dur von W. A. Mozart	St. Benno
Mo, 06.04. Ostermontag	11.00	Ostergottesdienst	St. Barbara
Di, 14.04.	19.00	Taizé-Gebet	Krypta
Mi, 15.04.	16.00	Ev. Seniorengottesdienst im Seniorenheim Domicil	Lissi-Kaeser-Str. 17, Ackermannbogen
Sa, 25.04.		Kindersachenmarkt "RamaDama"	Pfarrsaal
So, 26.04.	09.30	Pfarrgottesdienst, gestaltet vom Freiburger Männerchor	St. Benno
	10.00	Kindergottesdienst	Pfarrsaal

MAI

So, 03.05.	10.00	Feier der Erstkommunion	St. Benno
Mo, 11.05.	18.30	Maiandacht des Frauenbundes	St. Benno
Di, 12.05.	19.00	Taizé-Gebet	Krypta
Do, 14.05. Christi Himmelfahrt	09.30	Pfarrgottesdienst	St. Benno
	11.00	Hl. Messe	St. Barbara
So, 17.05.		Pfarrwallfahrt nach Hohenpolding, Mariä Heimsuchung	
Mi, 20.05.	16.00	Kath. Seniorengottesdienst im Seniorenheim Domicil	Lissi-Kaeser-Str. 17, Ackermannbogen
So, 24.05. Pfingsten	09.30	Pfarrgottesdienst	St. Benno
	11.00	Hl. Messe	St. Barbara
Mo, 25.05. Pfingstmontag	10.30	Ökumenischer Gottesdienst	Herz Jesu



Manfred Schunk
(1931 - 2024)

Mit vielfältigen Beiträgen u. a. zu kirchenpolitischen Themen und Berichten aus dem Pfarrgemeinderat hat er lange Jahre den Pfarrbrief bereichert. Sein Impuls aus dem Jahr 1980 kann uns auf das kommende Osterfest einstimmen:

Wie sieht Ihre Osterfreude aus? Gedanken eines all-täglichen Osterfans

Ganz ehrlich: Wie würden Sie auf diese Frage antworten? Vielleicht freuen Sie sich aufs Ausschlafen, aufs Wegfahren, auf den Osterspaziergang bei strahlendem Frühlingswetter, auf ein gemütliches Beisammensein mit der Familie oder auf einen Festtagsbraten.

Vielleicht sogar auf eine festliche Auferstehungsfeier in der Osternacht oder einen feierlichen Gottesdienst am Ostermorgen. Alles Osterereignisse, auf die man sich freuen kann. Aber: lauter äußerliche Dinge.

Die eigentliche Osterfreude – finde ich – liegt ganz woanders: all diese „Annehmlichkeiten“ haben wir einer Tatsache zu verdanken: Christus wurde auferweckt!“

Dieses Kernereignis unseres christlichen Glaubens war die Krönung der Lehre des Mannes aus Nazareth. Um uns von ihr zu überzeugen, ist er bis zur letzten Konsequenz gegangen: er starb dafür, obwohl er es sich als Sohn Gottes auch hätte einfacher machen können. Doch wenn wir uns von seiner Lehre überzeugen lassen, finden wir die Osterfreude, die nicht nur auf die Ostertage beschränkt ist, sondern auf alle Tage unseres Lebens: dass er uns damit von unserer Angst erlöst hat, dass wir bei ihm immer wieder angenommen werden, wenn wir zum Neubeginn, zur eigenen Auferstehung bereit sind, ganz egal, was wir ausgelöffelt haben, und dass auch unser Tod erst der Anfang zum neuen Leben ist. Dies, meine ich, ist die tollste Osterfreude - an Ostern und an jedem Tag.



Die Sonne

*Das Meisterstück
aus dem Altdeutschen Steinbackofen*



www.hopffisterei.de

Bayerischer Brotgenuss in Öko-Qualität

- Zutaten aus ökologischer Landwirtschaft
- aus reinem Natursauerteig
- ohne künstliche und chemische Zusatzstoffe
- mit kräftiger Kruste
- lange Frischhaltung

Ein Genuss bis zum letzten Scherz!



Hofpfisterei

GENUSS & NATÜRLICHKEIT



Karl-Heinz Albrecht (1949 - 2022)

Von Karl-Heinz-Albrecht haben wir folgenden Beitrag aus dem Jahr 1984 ausgewählt. Angesichts des „Waldsterbens“ und der Debatte um die Atomkraft wurde der Umweltschutz damals erstmals als zentrale ethische Aufgabe begriffen. Unter dem Eindruck des NATO-Doppelbeschlusses suchten Millionen Menschen nach neuen Wegen zur gewaltfreien Konfliktlösung.

Umweltschutz und ...

Ein kurzer Blick auf die geschichtliche Vergangenheit genügt, um festzustellen, dass der Mensch seine geistigen Fähigkeiten sehr oft zu wenig überlegt eingesetzt hat. Zügellos beutete er die Erde aus; jedes Mittel schien ihm geeignet, Unliebsames zu vernichten. Viele gesellschaftlichen Erscheinungen weisen gegenwärtig auf einen Umdenkungsprozess hin.

Vertreter des Umweltschutzes kündigten eine veränderte Einstellung zum Leben

und zur Natur an. Ihre Warnungen wurden anfangs übertrieben gehalten, zogen jedoch nach gewisser Zeit immer größere Mehrheiten an. Als politische Kraft zwingen sie unermüdlich alle Parteien, die Probleme des Umweltschutzes zu berücksichtigen.

Auf einen veränderten Zeitgeist weist auch die Friedensbewegung hin. Obwohl sie beachtliche Menschenmassen in Bewegung setzt, ist ihre Selbstdarstellung unglücklich. Mit symbolischen Handlungen, Plakaten und Spruchbändern rüttelt sie die Sehnsucht der Menschen nach dem Frieden wach, verwertbare Vorstellungen für eine gewaltfreie Friedenssicherung entwickelte sie bis jetzt noch nicht. So konnten die Medien nur von Demonstrationen und Protesten berichten. Die Ablehnung von Waffen und deren Einsatz genügt nicht. Der Umgang mit Andersdenkenden muss gewaltlos sein. Demonstration und Protest sind keine Werbung für den Frieden. Der Erfolg der Friedensbewegung liegt in Programmen, die eine breite Mehrheit finden. Mit diesen muss sie auf die Notwendigkeit des Friedens hinweisen. Ihre Aufgabe ist erfüllt, wenn ein Regieren nur mit einer gewaltlosen Friedenssicherung möglich ist.

Nicht nur im politischen Bereich ist der Mensch zur Liebe der Natur und der Friedenssicherung aufgerufen. In der Bergpredigt Mt 5, 43-48 werden alle Christen aufgefordert einen persönlichen Beitrag dafür zu leisten. Die Natur sei für sie ein göttliches Geschenk; Feindesliebe nicht Vergeltung möge ihr Handeln prägen.

... Frieden

Qualifizierter Musikunterricht

Violine
Viola
Violoncello
Kontrabass

Blockflöte
Querflöte
Saxophon

Gitarre
E-Gitarre
Jazz-Gitarre
E-Bass

Klavier

Gesang

Harfe

Instrumentenkarussell
Musikalische Früherziehung
Musikgarten

Raumvermietung

www.artetonal.de

info@artetonal.de

Tel: 089/12001202

artetonal
SCHULE FÜR MUSIK



Linprunstr. 35 Rgb.
80335 München

Geigenbauwerkstatt
Antonio Estupiñán

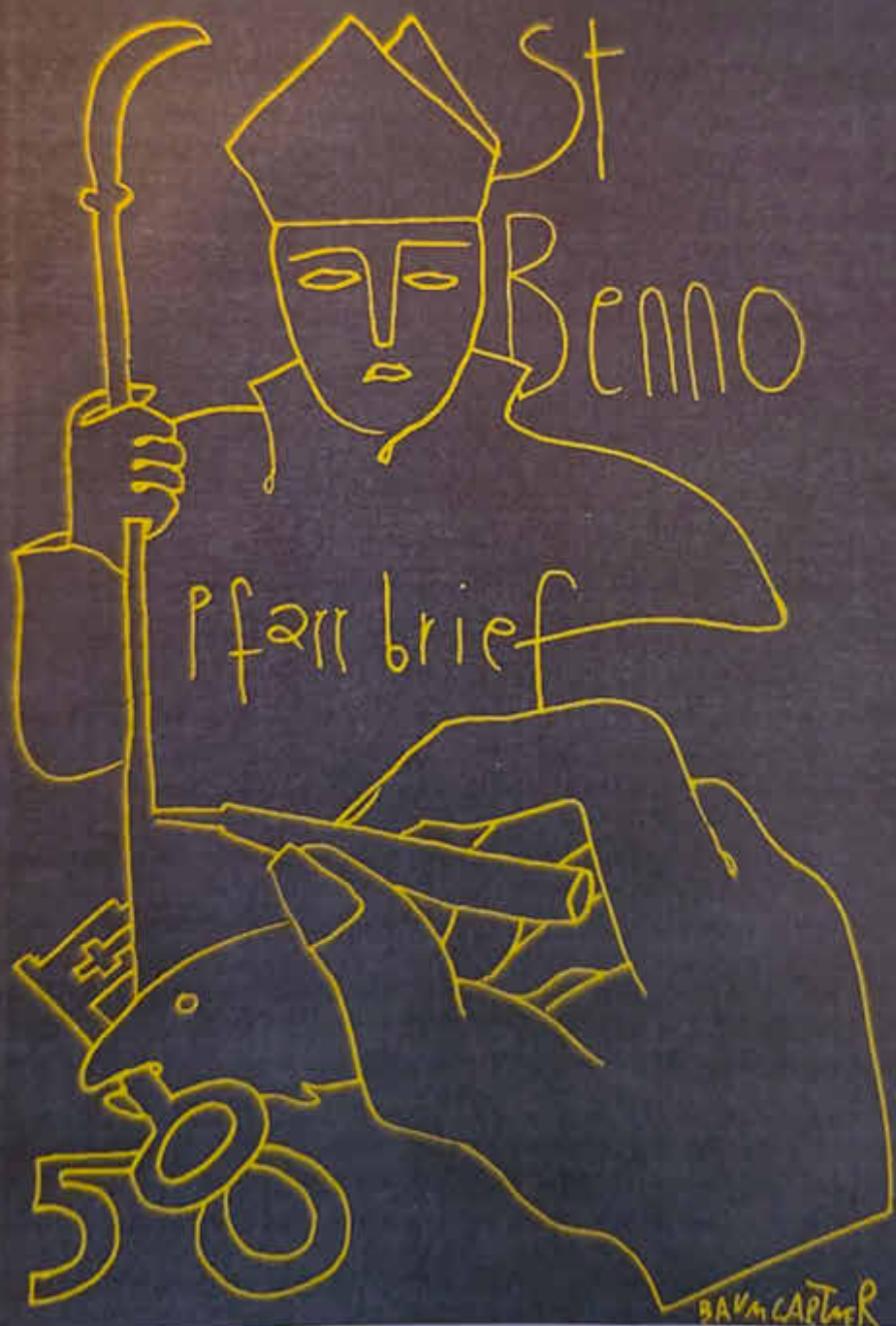
Vermietung, Reparatur & Verkauf
von Streichinstrumenten
Exklusives Tonholz (Mondholz)

U1

Stiglmaierplatz



BENNOPOLARIS



Ein froher Gruß!

Das Kind hat nun seinen Namen. Zum **50. Erscheinen** des Pfarrbriefs St. Benno bekommt dieser den Namen „**Bennopolaris**“.

Bitte denken Sie jetzt nicht gleich an die Polaris-Raketen im militärischen oder kriegerischen Sinn! Aber etwas von der Durchschlagskraft und Wirkung könnte der Pfarrbrief schon brauchen, im guten Sinn.

Aber was mich motiviert hat, den Pfarrbrief so zu nennen, ist die an den Polars Stern anklingende Seite. Ein Pfarrbrief, ebenso wie eine Pfarrei oder die Kirche, sollte wie der Nordpol eine Art Orientierung sein. Den Pfarrangehörigen und Freunden von St. Benno gibt der Pfarrbrief durch sein regelmäßiges Erscheinen die Gewissheit, dass sie zu St. Benno gehören, mit dieser Pfarrei verbunden sind, gerne dorthin ihre Schritte lenken und eine gewisse Heimat finden. Außerdem stecken in dem Namen „Bennopolaris“ sowohl der Name Benno (Pfarrei und Kirche, Bischof und Patron) als auch der Name Bennopolis (Pfarrzentrum). Somit hätten wir zwei Fliegen auf einen Schlag!

[...] Besonders freut mich, dass Kunstmaler Fritz Baumgartner das Titelblatt entworfen hat.

Ihr Franz Xaver Eder, Pfarrer



Auch über weitere wichtige Ereignisse, die Erhard Hein grafisch dokumentiert hat, war in dieser Ausgabe zu berichten:

- **20 Jahre** Priester F. X. Eder
- **10 Jahre** Instrumental-Ensemble
- **60 Jahre** Geistlicher Rat Maierhofer
- **100 Jahre** Kindergarten
- **65. Geburtstag** Rudi Hierl
- **10 Jahre** Bennopalette
- **Aufstellung des Maibaums**

Raumschiff Vatikan



Max Hörmann

1997 hat die Vatikanische „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“ die Gemüter heftig erregt. Sollte damit doch den Laien in der Kirche ein „Maulkorb“ verpasst werden, wie Pfarrer Franz Xaver Eder es in seinem Grußwort ausgedrückt hatte. Der Pfarrbrief „Laien erwünscht?“ aus dem Jahr 1998 u. a. mit dieser scharfzüngigen Glosse von Max Hörmann ist insoweit ein aufschlussreiches Zeitdokument:

Im Jahr 1948 drehte Vittorio De Sica seinen berühmten Film "Fahrraddiebe" – mit Laiendarstellern – er wird dem Neorealismus zugeordnet. Der geht dem Papst offenbar ab. So wie Hollywood mit Laiendarstellern aufräumte, räumt er jetzt mit den Laien im Dienst der Kirche auf. Nur steht dahinter nicht ein mehr oder weniger profitables Starsystem, sondern das Nichts.

Das mag vom Raumschiff Vatikan aus zwar nicht kenntlich sein, und ein exklusiver Männerbund kann – zugegeben – mit Ministrantinnen und dergleichen seine Schwierigkeiten haben. Aber noch immer gilt: Wer etwas abschaffen oder zerstören will, muss über adäquaten Ersatz verfügen.

Nur ist der nirgends in Sicht. Offenbar haben sich die intellektuellen Insassen von Vatikanstadt in solch lichte theologische Höhen geschwungen, dass sie das Laiengewürm unter sich nur noch verachten können, und deshalb sollten sie sich aus therapeutischen Gründen der Lektüre von Schelskys „Die Arbeit tun die anderen“ oder – weniger kopflastig – der Betrachtung von De Sicas Film widmen, anstatt im Jahr 1997 an einem neben dem Publikumsgeschmack liegenden Remake mit dem Titel „Hostiendiebe“ zu basteln.



Zahlenspiele um den Pfarrbrief

NR. 100 SEP - NOV 98

Humorvolle Zahlenspiele rund um den Pfarrbrief hat Pfarrer Franz Xaver Eder zum 100. Jubiläum 1998 den Lesern vorgerechnet. So manches hat sich gewandelt über die Jahre. Darum haben wir davon abgesehen, die Zahlen bis 2026 fortzuschreiben. 😊



Würde man die gesamten Pfarrbriefe seit 24 Jahren nebeneinander leben, ergäbe das eine **Länge von ca. 100 km**, man könnte also die Autobahn von München bis Traunstein lückenlos belegen (*Bei einem Autostau könnten die Autofahrer ihre Zeit damit "totschlagen"*).

Aufeinandergestapelt ergäben sämtliche Pfarrbriefe eine **Höhe von ca. 750 m**, zweieinhalb mal so hoch wie der Olympia-Turm, oder 11 mal so hoch wie ein Kirchturm von St. Benno (*Auf diesen Turm zu steigen wäre lebensgefährlich.*)

Gewichtsmäßig hätten alle bisherigen Pfarrbriefe **20.000 kg oder 400 Zentner**. Die stärksten Austräger von Pfarrbriefen (pro Ausgabe 250 Stück) schleppten in dieser Zeit ca. 720 kg bzw. 14 Zentner Papier in die Häuser (*ein friedlicher Papierkrieg!*)

Die Kosten der Pfarrbriefe betrugen bislang **336.000 DM** (Das ist die Höhe der Renovierungskosten für die Krypta der Kirche). Davon wurden durch Werbe-Einnahmen ca. 211.000 DM beglichen (*„Werbung ist alles, nein nur die Hälfte!“*)

In einem einzigen Pfarrbrief sind **durchschnittlich 600 Detail-Informationen** für Veranstaltungen usw. enthalten (Datum, Zeit, Ort, Inhalte usw.), das sind **57.600 in 24 Jahren** (Würde jemand alle Termine wahrnehmen, wäre er insgesamt sechseinhalb Jahre – und das ohne Schlaf – bei Tag und Nacht, oder bei einem 8-Stunden Tag 20 Jahre nur in der Pfarrei beschäftigt. Nicht auszuhalten!)

Das Redaktionsteam des Pfarrbriefs mit der Jubiläumsausgabe Nr. 100 (von links Herbert Reiter, Max Hörmann, F. X. Eder, Christiane Hein, Roman Bissinger, K.-H. Albrecht





Warum ich ausgerechnet dieses Grußwort „über’s Beichten“ wieder rausgezogen habe? Sicher nicht, weil ich mich als Priester unterfordert fühle und damit zum Beichten auffordern möchte. Wann es dafür Zeit ist, sollte jeder glaubende Mensch für sich selbst rauskriegen. Aber was wir wissen dürfen: Die Hand zur Versöhnung ist von Gott jederzeit ausgestreckt. Mir gefällt in dem Beitrag, dass ich mit der Anschauung eines Details an einem unserer Beichtstühle deutlich machen konnte, was Beichte eigentlich will: nicht demütigen – sondern ermutigen zu einem wahrhaftigen und glückenden Leben.

Ludwig Sperrer

Wie Gott mit unserem Kerbholz umgeht

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Der hat ganz schön was auf dem Kerbholz“, so denken oder sprechen wir von einem Menschen, der etwas Unrechtes oder eine Straftat begangen hat, der sich was zuschulden hat kommen lassen. Woher aber stammt die Redewendung vom „Kerbholz“?

Bis ins 18. Jh. fand das Kerbholz Verwendung, um Warenlieferungen, Arbeitsleistungen und Schulden aufzuzeichnen und abzurechnen. Dazu wurden in einen längs gespaltenen Holzstab alle Vermerke eingekerbt. Je eine Hälfte des Stabes behielten zur gegenseitigen Kontrolle der Schuldner und der Gläubiger.



Auf dem Titelbild ist auch tief eingekerbtes Holz zu sehen. Es handelt sich dabei um mehr als nur einen Schnitzer, denn die Kerbe ist bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg ins gemusterte Holz an diesem Beichtstuhl in unserer Kirche geschlagen worden. Interessant: Das Christus-Monogramm ist heil geblieben.

So wird uns an diesem Beichtstuhl eine Grundbefindlichkeit des Menschen sehr deutlich vor Augen geführt: dass das Le-ben Kerben schlägt! Mit persönlichen Fehlern, Schwächen und Unzulänglichkeiten haben wir tagtäglich zu tun und können am Heil Gottes vorbei laufen, in dem wir be-wusst uns selbst, den Nächsten oder die Schöpfung schädigen (persönliche Schuld); oft spüren wir aber auch, dass wir in die unguten Lebensgefüge (geschichtlich wie auch aktuell: z. B. Kriegsfolgen, Familienhistorie oder ungerechte Weltwirtschaftsordnung) so mit hinein verwoben sind, dass wir aus ungutem Tun nicht leicht herausfinden, so sehr wir es uns wünschen (Erbschuld).

Von der sog. Erbschuld sind wir nach katholischer Glaubensauffassung durch die Gnade der Taufe befreit. Die Tatsache des persönlich Schuldigwerdens sollten wir jedoch nicht verharmlosen: das Leid, das wir einander zufügen, spricht dagegen. Es hilft uns nicht weiter, Schuld zu verdrängen – ein jeder will sich doch zum Besseren entwickeln, um Heil und Glück zu erfahren, anstatt Schuldgefühle, Ängste und Depressionen zu entwickeln.

Die Beichte, das Sakrament der Versöhnung, will diese positive Hinwendung zu einem glückenden Leben mit Gott fördern oder ermöglichen. [...]

Nichts anderes ist auf dem Bild schon angedeutet im lichtdurchfluteten Fenster über dem eingekerbten Beichtstuhl-Holz unserer Pfarrkirche: Gott ist nicht einer, der uns als schuldeneintreibender Lehenherr das Gegenstück des eingekerbten Stabes dauernd vor Augen hält; vielmehr führt Gottes Barmherzigkeit den Menschen, der ehrlich umkehren möchte (Reue und Buße), hinaus aus der oft selbst gezimmerten Dunkelheit hinein in ein neues, lichterfülltes und befreites Leben.

Lossprechungsformel des Priesters beim Sakrament der Versöhnung:

Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er Dir (dem Beichtenden) Verzeihung und Frieden. So spreche ich Dich los von Deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.



Die Straßennamen im St.-Benno-Viertel

Ferdinand-Miller-Platz



*Franz Morschhäuser
(1946 - 2025)*

hat die sehr beliebte Beitragsreihe „Die Straßennamen im St. Benno-Viertel“ geschrieben. Für unsere Abschiedsausgabe haben wir den Beitrag zum Ferdinand-Miller-Platz ausgewählt.

Der Name geht auf den Erzgießer Ferdinand von Miller zurück und benennt den Platz rund um die St. Benno-Kirche.

Ferdinand Miller wurde am 18. Oktober 1813 in Fürstenfeldbruck als drittes Kind von insgesamt 11 Kindern geboren. Sein Vater Joseph Anton Miller war Uhrmacher, seine Mutter Julie Lebensmittelgeschäftsfrau und Schwester von Johann Baptist Stiglmaier.

Da die Familie so groß wurde, kam Ferdinand nach 10 Jahren zu seinem Onkel Stiglmaier nach München. Nach dem Besuch der höheren Bürgerschule erlernte Miller zunächst das Goldschmiedehandwerk und arbeitete zwischendurch bei seinem Onkel als Hilfsarbeiter in der Erzgießerei. Aufgrund seiner Begabung ermöglichte Stiglmaier seinem Neffen Besuche der Akademie der bildenden Künste München und schickte ihn auch nach Paris und London zur Weiterbildung (z. B. die Vergoldung von Bronze).



Ferdinand v. Miller d. Ä. (1813 - 1887)

Nach seiner Rückkehr und dem Erwerb des Meistertitels arbeitete Ferdinand Miller in der Königlichen Erzgießerei. 1840 ehelichte er Anna Pösl (1815 – 1890), die Tochter des Landshuter Regierungskanzlers. Von den 14 Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, sind am bekanntesten Ferdinand Freiherr von Miller (1842 -

1929), Direktor der Akademie der Bildenden Künste München, und Oskar von Miller (1855 - 1934), Elektroingenieur und Gründer des Deutschen Museums. Nach dem Tod Stiglmaiers wurde Ferdinand Miller 1844 als Erster Inspektor dessen Nachfolger. Seit 1839 wurde in der Königlichen Erzgießerei an der Bavaria gearbeitet. Unter Millers Leitung wurde ab 11. September 1844 die im Auftrag von König Ludwig I. von Ludwig von Schwanthaler (1802 - 1848) entworfene Statue der Bavaria gegossen. Da die 18,52 Meter hohe und 87,36 Tonnen schwere Bavaria in verschiedenen Teilgüssen hergestellt wurde, blieben bis zum letzten Guss 1849/50 Schwierigkeiten nicht aus. Deshalb machte Ferdinand Miller ein Gelübde, dass er bei geglücktem Ausgang ein Grundstück zum Bau einer Kirche stiften werde. Von Juni bis August 1850 wurde die Bavaria in Einzelteilen auf eigens dafür konstruierten Wagen, die von je zwanzig Pferden gezogen wurden, auf die Theresienwiese gebracht. Am 9. Oktober 1850 fand die feierliche Enthüllung statt. Das Werk war gelungen!

Am 1. Januar 1851 erhielt Ferdinand Miller den Verdienstorden der Bayerischen Krone und wurde als Ritter von Miller in den bayerischen persönlichen, später auch in den bayerischen erblichen Adelsstand erhoben. Ab 1869 war Ferdinand von Miller Mitglied des Bayerischen Landtags und ab 1874 Abgeordneter des Deutschen Reichstags. 1876 wurde er mit der Goldenen Bürgermedaille der Stadt München ausgezeichnet und seine Büste in der Ruhmeshalle aufgestellt.

Ferdinand von Miller erhielt nationale und internationale Aufträge, u. a. das Germania-Standbild auf dem Niederwalddenkmal oberhalb von Rüdesheim, die Tore der Walhalla, das Goethe- und Schillerdenkmal in Weimar, das Tor des Kapitols in Washington sowie das Reiterdenkmal in Boston und Richmond.

Das Gelübde zum guten Gelingen der Bavaria haben Ferdinand von Miller und seine Familie nicht vergessen. Er selbst konnte es nicht mehr vollenden, da von Miller am 11. Februar 1887 starb. Seine Witwe und die Kinder übertrugen per „Schänkungsvertrag“ vom 31. Dezember 1887 der Kirche das Grundstück, auf dem die St. Benno-Kirche erbaut wurde. Die Grundsteinlegung erfolgte am 16. Juni 1888. Die feierliche Einweihung wurde am 13. Oktober 1895 von Erzbischof Antonius v. Thoma vorgenommen.

Die Namenswidmung für den Ferdinand-Miller-Platz erfolgte 1887.

*Der Ferdinand-Miller-Platz -
seit 1. Mai 2025 wieder mit Maibaum
(Foto: Georg Weinhart)*





Im Januar 2013 zur Ausgabe Nr. 148 kam ich zur Redaktion von Bennopolaris. Seither habe ich für 34 Ausgaben 62 Artikel verfasst. Zwischen Gruß- und Schlusswort waren etwa die Hälfte davon Berichte aus der Arbeit des Pfarrgemeinderates und dazu viele weitere interessante Themen. Ein Artikel aus der Ausgabe Nr. 154 blieb mir dabei gleich aus mehreren Gründen besonders in Erinnerung.

Kein Artikel zuvor und danach war für mich so aufwändig zu recherchieren wie dieser. Die internationalen Statistiken des UNHCR in englischer Sprache, voll mit Fachbegriffen, deren genauen Definitionen mir nicht immer völlig verständlich wurden.

Die aufwändigste Recherche

Keine offizielle Stelle, wie UNHCR oder BAMF, auf deren Statistiken ich zurückgegriffen habe, wollte einen Ausblick machen auf die weitere Entwicklung bis zum Jahresende 2015. Ich habe mich trotzdem getraut und für Deutschland die Zahl der Asylanträge auf rund 1 Mio. geschätzt. Das BAMF hatte später 1.091.894 gezählt.

Der Mut, einen Ausblick zu wagen

Die Ausgabe Nr. 154 von Bennopolaris wurde von uns zum „Pfarrbrief-Check“ bei pfarrbriefservice.de eingereicht.

Das positive Feedback

Dort heißt es zu diesem Artikel: „Viele Daten und Fakten zum Thema Flucht und Vertreibung werden jeden Tag in den Nachrichten vermittelt. Dazu bemüht sich der Pfarrbrief, Antworten auf ganz konkrete Fragen und auch Sorgen der Menschen zu geben. So wird der Unterschied zwischen Flüchtling und Migrant erklärt. Und es gibt eine Auskunft darüber, ob die bei uns ankommenden Flüchtlinge wirklich so bedürftig sind. Vorurteile abbauen zu helfen, ist nämlich auch eine Pfarrbrief-Aufgabe.“

Es kommt nur selten vor, dass eine andere Redaktion um die Erlaubnis zum Nachdruck von Artikeln bittet. Hier war es die Pfarrbriefredaktion St. Petrus aus Wolfenbüttel, die über den „Pfarrbrief-Check“ auf unser Titelthema aufmerksam wurde und diesen Artikel mit aktualisierten Zahlen versehen nachdruckte.

Eine Bitte um Nachdruck

Und leider immer noch aktuell

Und leider immer noch aktuell

In den zehn Jahren seit Erscheinen dieses Artikels hat sich die weltweite Situation nicht nur nicht verbessert, sondern im Gegenteil noch verschlimmert. Das UNHCR meldete für Mitte 2025 117,3 Mio. Vertriebene, darunter 67,8 Mio. Binnenvertrieben, 42,5 Mio. Flüchtlinge und 8,4 Mio. Asylsuchende. Damit sind aktuell fast doppelt so viele Menschen Opfer von Vertreibung als vor zehn Jahren! Und seit bald vier Jahren bieten wir in einem Teil unserer Räume im Pfarrzentrum und im Pfarrhaus Schutz für Flüchtlinge aus der Ukraine.

Michael Zeller

Als wären (fast) alle Deutschen auf der Flucht

Fakten im Überblick

Ende 2014 lebten in Deutschland 64,5 Mio. Deutsche ohne Migrationshintergrund. Mit rund 60 Mio. waren 2014 weltweit fast genau so viele Menschen durch Vertreibung zur Flucht gezwungen. In diesem Jahr könnte diese Zahl noch höher ausfallen. Ein Überblick über eine humanitäre Katastrophe.

Nachfolgend beziehen sich die vergleichenden Zahlen auf Ende 2014, da aktueller Daten nur lückenhaft oder noch nicht gesichert vorliegen.

Flüchtling, Migrant: Wer ist was?

Die Genfer Flüchtlingskonvention definiert eine Person dann als Flüchtling, wenn sie im eigenen Land von Verfolgung bedroht ist und deshalb Schutz in einem fremden Staat sucht.

Zu unterscheiden sind hiervon Binnenvertriebene, die ihre Heimat wegen (Bürger-)Krieg, allgemeiner Gewalt, Menschenrechtsverletzungen oder auch Naturkatastrophen verlassen mussten, sich aber noch innerhalb ihres eigenen Landes aufhalten.

Von Migranten spricht man bei Personen, die ihr Land freiwillig verlassen haben, dort nicht verfolgt werden und jederzeit wieder dorthin zurückkehren können. Meist geschieht dies zur Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen.

Einen Grenzfall bilden Migranten, die durch Umwelt- und Klimaeinflüsse „zur Flucht gezwungen werden“. Sie sind per Definition keine Flüchtlinge, verlassen ihre Heimat aber auch nicht freiwillig.

Wie viele Flüchtlinge gibt es weltweit?

Im Jahr 2014 waren laut dem Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) weltweit insgesamt 59,5 Mio Menschen von Vertreibung betroffen. Darunter 19,5 Mio Flüchtlinge, 38,2 Mio Binnenvertriebene und 1,8 Mio Asylsuchende. Anders ausgedrückt waren an jedem Tag des vergangenen Jahres 42.500 Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Während 13,9 Mio. neu vertrieben wurden, konnten nur 130.000 Vertriebene in ihre Heimat zurückkehren.

Wo werden die meisten Menschen vertrieben?

Allein 11,5 Mio. Syrer haben ihre Heimat verloren (7,6 Mio Binnenvertriebene, 3,9 Mio. Flüchtlinge). An zweiter Stelle steht Afghanistan mit 2,6 Mio. Flüchtlingen, gefolgt von Somalia mit 1,1 Mio. In den Ländern der Sub-Sahara-Region leben 11,4 Mio. Binnenvertriebenen, hinzu kommen noch 3,7 Mio. Flüchtlinge.

Eine besondere Dynamik entfaltete sich zuletzt auch im Irak, wo die Zahl der Binnenvertriebenen von 1 Mio. auf 3,6 Mio. anstieg.

Wohin fliehen die Menschen?

Die wenigsten Menschen, die vertrieben werden, suchen Schutz in einem fremden Staat. Der weit überwiegende Teil, etwa 2/3, bleibt als Binnenvertriebene im eigenen Land. Wer sich zur Flucht entscheidet, begibt sich zumeist in ein Nachbarland, da viele von ihnen zum Zeitpunkt ihrer Flucht davon ausgehen, wieder in ihre Heimat zurückzukehren.

Mit jeweils über 1 Mio. aufgenommener Flüchtlinge zum Jahresende 2014 tragen die Türkei, Pakistan und der Libanon die Hauptlast. Dies entspricht rund 30 % aller weltweiten Flüchtlinge. In Afrika nehmen Äthiopien, Kenia und der Tschad die meisten Flüchtlinge auf.

Zum Vergleich: In Deutschland lebten Ende 2014 217.000 Flüchtlinge. Oder anders ausgedrückt: 3 Flüchtlinge je 1.000 Einwohner; im Libanon 232. Im 1. Halbjahr 2015 wurden in Deutschland 40.000 Personen Flüchtlingsschutz gewährt.

Woher kommt dann der Eindruck, Deutschland wäre das Hauptziel von Flüchtlingen?

Hierzu muss man sich eine andere Statistik anschauen: die der Asylsuchenden. Mit 226.000 Asylsuchenden (ohne Personen mit zuerkanntem Flüchtlingsstatus) zum Jahresende 2014 wurden 12,5 % der Anträge weltweit und 32,8 % europaweit in Deutschland gestellt. Die 464.000 Asylsuchenden in Südafrika sind jedoch mehr als doppelt so viele.

Haben alle Flüchtlinge einen Rechtsanspruch auf Asyl in Deutschland?

Unter dem Begriff Asyl werden in der öffentlichen Wahrnehmung oftmals drei unterschiedliche Tatsachen zusammengefasst: Asylberechtigung, Flüchtlingseigenschaft und subsidiärer Schutz.

Das individuelle Recht auf Asyl ist mit Art. 16a GG in Deutschland in der Verfassung verankert. Es gilt für politisch Verfolgte, ist aber stark eingeschränkt. Es wurde in den vergangenen 10 Jahren nur gut 1 % aller Antragsteller gewährt.

Deutlich häufiger wird die Flüchtlingseigenschaft nach der Genfer Flüchtlingskonvention zuerkannt. Die Anerkennungsquote schwankte zuletzt stark zwischen 13 % (2013) und 35 % (2008 und Anfang 2015).

Subsidiärer Schutz wird dann gewährt, wenn die Asylberechtigung und die Flüchtlingseigenschaft verneint werden und bei einer Rückführung in das Heimatland die Todesstrafe, Folter oder willkürliche Gewalt in einem bewaffneten Konflikt droht. Auch hier schwankt die Anerkennungsquote stark zwischen unter 1 % (zuletzt Anfang 2015) und bis zu 11 % (2012).

Wer in Deutschland Schutz erbittet, stellt immer einen Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Diese Zusammenfassung im Asylrecht ist für Antragsteller und Verwaltung sinnvoll, verursacht aber die undifferenzierte öffentliche Wahrnehmung.

Warum kommen seit Sommer so viele Flüchtlinge nach Europa?

Syrer und Iraker suchen seit Sommer in sehr viel größerer Zahl Schutz in Europa. Irakische Flüchtlinge nennen die stark ansteigende Unsicherheit im Irak als Grund für ihre Flucht. Bei den syrischen Flüchtlingen kommen mehrere Ursachen zusammen. Das UNHCR nennt die Hoffnungslosigkeit auf eine baldige Rückkehr in die Heimat zusammen mit den unterfinanzierten Hilfsprogrammen in den bisherigen Flüchtlingslagern in Jordanien, Ägypten und im Libanon, wodurch die Flüchtlinge dort hungern müssen, hohe Lebenskosten bei gleichzeitig sehr schlechten Möglichkeiten diese durch Arbeit zu finanzieren und vor Ort deutlich verschärften Bedingungen für den legalen Aufenthalt.

Wie viele Flüchtlinge kommen noch nach Deutschland?

Durch einige Medien wurde zuletzt mehrfach die Zahl von 1,5 Mio. bis Jahresende 2015 verbreitet. Diese Zahl beruht auf einer Hochrechnung unter der Annahme, dass bis zum Jahresende weiterhin täglich 12.000 Flüchtlinge neu in Deutschland eintreffen; im September 2015 wurden durchschnittlich jedoch „nur“ 5.500 pro Tag registriert. Wenn man diese Rate bis Jahresende unterstellt, kommt man auf rund 1 Mio.

Mit Familiennachzug soll sich die Zahl sogar auf 7,5-13,5 Mio. erhöhen. Diese Zahl errechnet sich ausgehend von 1,5 Mio. Flüchtlingen, die dann 4-8 Familienangehörige nachholen. Hier wird unterstellt, dass zuerst nur die Männer die anstrengende und gefährliche Flucht wagen, und,

wenn diese geglückt ist, ihre Familie nachholen. Insbesondere aus Syrien fliehen aber ganze Familien, die dann auch keine Angehörigen mehr nachholen werden.

Sind die Flüchtlinge, die bei uns ankommen wirklich so bedürftig? Sie haben alle moderne Smartphones und oftmals Markenkleidung.

Das eigene Smartphone ist für die Flüchtlinge besonders wichtig. Darüber organisieren sie ihre gesamte Flucht. Die geschieht zum größten Teil über die sozialen Netzwerke im Internet. Zudem bietet es die Möglichkeit, mit Familie und Freunde auch auf der Flucht in Kontakt zu bleiben.

Vielen Flüchtlingen bleibt auf ihrem langen Fluchtweg nichts mehr als das, was sie am Körper tragen. Daher werden sie bei uns mit Kleiderspenden versorgt. Die hierfür aus der Bevölkerung gespendete Kleidung stellt einen eher etwas gehobenen Querschnitt dar. Dadurch befindet sich darunter eben auch viel Markenkleidung, wie sie von der heimischen Bevölkerung getragen wird. Wenn Flüchtlinge hier teure Markenkleidung tragen, darf man daraus nicht schließen, dass sie sich diese schon vor ihrer Flucht leisten konnten und es ihnen daher auch in ihrer Heimat ja sehr gut gegangen sein muss. Vielmehr spiegelt dies unsere eigene Hilfsbereitschaft wider, die sich auch darin zeigt, welche Kleidung wir für Flüchtlinge und auch andere Bedürftige spenden.

Quellen:

Statistisches Bundesamt

Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Mein liebstes Kirchenlied



Lasst uns preisen ...
Der Rhythmus ist modern,
dazu ein guter Text

Hedwig Seiler

Kennen Sie das? Sie sitzen im Gottesdienst, auf der Anzeigetafel wird eine Gotteslob-Nummer angezeigt und sie freuen sich schon, weil sie wissen, dass das eines ihrer Lieblingslieder ist. Ich selbst zum Beispiel singe gern die zweite Strophe von „Segne du Maria alle, die mir lieb (GL 535,2). Alle meine Bitten sind daran enthalten. Wir haben einige Menschen gefragt, welches Kirchenlied ihnen ganz besonders gut gefällt.

Die Schubert-Messe
Eine harmonische Messe - mit
vielen wunderschönen Liedern vermittelt
sie Feierlichkeit und eines besondere
Innigkeit.

Resi Mitter und Hilde Seiss

**Großer Gott, wir loben
Dich (GL 380), Meine Hoffnung
und meine Freude (GL 365)**
Das eine Lied, mächtig und feierlich,
erzeugt eine unglaubliche Wirkung, das zweite
erweckt Zuversicht und drückt meine
Freude am Glauben aus.

Veronika Langbein

**Wo Menschen
sich vergessen, die Wege
verlassen und neu beginnen, ganz
neu – da berühren sich Himmel und Erde,
dass Friede werde unter uns (GL 804)**

Das Lied drückt alles aus, was ich empfinde,
auch die Melodie passt zum Text.

Kristin Kluczewski

**Laudato si,
o mio Signore, laudato si**
Dieses Lied bringe ich in
Verbindung mit meiner
Kindergartenzeit. Wir saßen im Kreis
und klatschen fröhlich dazu.

Rebekka Behrens

Eines meiner
Lieblingslieder aus dem neuen
Gotteslob ist **Solang es Menschen gibt auf
Erden (GL 425)**. Ich empfinde die Melodie als
schwungvoll und nicht so eingefahren, wie die von
Kirchenliedern, die wir seit Jahren sehr oft singen.
Auch den Text finde ich ansprechend. Er strahlt eine
Zuversicht aus, dass Gott unser Vater bleibt und uns nicht
verlässt, solange wir denken können und sind.

Monika Reiter

**Maria durch ein
Dornwald ging (GL 224)**
Eine zarte und schöne Melodie,
dazu ein guter Text, der sehr tiefe
Empfindungen auslöst.

Eva Hille

**Singt dem
Herrn ein neues Lied
(GL 409)**

gehört zu meinen Lieblingsliedern, weil von der ersten bis zur vierten Strophe die Höhen und Tiefen im Leben ausgedrückt werden genauso wie Freude und Glücksempfinden. Und es ist eine helle Melodie.

**Maria, breit
den Mantel aus (GL 534)**

Da fühle ich mich sehr geborgen,
wenn ich dieses Lied singe.

Edeltraud Hein

**Dass Du mich
einstimmen lässt in Deinen
Jubel (GL 389)**

ist eines meiner Lieblingslieder. Da ist alles drin, was unseren Glauben ausmachen sollte: die Freude der Seele mit Blick nach oben, die Führung und Nahrung auf Erden, Begleitung, auch durch die Wüste, die Öffnung des Herzens und der Dank, Hingabe des ganzen Lebens in vollem Rhythmus und von der Tonhöhe sehr gut zu singen.

Einfach Spitze!

Johanna Habermann

**Atme in uns
Heiliger Geist (GL 346)**

Mein Pfingstschlager, den ich in jeder Lebenslage singen mag, denn ohne Heiligen Geist ist das Leben halb so spannend.

Brigitte Glaser

Ich glaube an eine Kirche, wie sie eines meiner Lieblingslieder **Suchen und fragen, hoffen und sehen (GL 457)** in einer heiteren Melodie beschreibt: Eine suchende und fragende Gemeinschaft, die miteinander glaubt und hofft – barmherzig und mitfühlend, fröhlich und lebensbejahend, offen und befreiend.

Monika Prestel

**Nun danket alle
Gott (GL 405)**

Das Lied gefällt mir neben der "fröhlichen" Melodie auch vom Text her sehr gut, denn es beinhaltet neben Dank an Gott (1. Strophe) in der 2. Strophe eine gewisse Vielfältigkeit und endet in der 3. Strophe dann mit dem Lobpreis an den dreieinen Gott.

Herbert Reiter

**Wachet auf ruft
uns die Stimme (GL 554)**

Das Lied muss ich mindestens einmal im Advent gesungen haben. Ein Aufruf und Erinnerung, nicht nur wachsam und sehend, sondern auch sorgsam mit dem Glauben umzugehen – nicht nur im Advent!

Christl Hein
(1937 - 2022)

hat als langjähriges Redaktionsmitglied schon sehr früh immer wieder die Rolle der Frau ins Gespräch gebracht

.Durch Umfragen z. B. „Warum Christen (nicht mehr) glauben?“, „Was kommt nach diesem Leben?“, „Bringen die Reisen des Papstes etwas?“ bereicherte sie den Pfarrbrief um vielfältige Stimmen.

Ihre Umfrage zum Lieblingskirchenlied kann uns als Inspiration für die Liedauswahl beim Gottesdienst dienen.

Einen eigenen Text aus früheren Jahren noch einmal zu lesen, kostet Überwindung. Nicht, weil man sich davon distanzieren müsste, sondern weil man ihn heute anders schreiben würde: Sprache lebt, Erfahrungen kommen hinzu, Perspektiven verschieben und weiten sich. Und doch gibt es Texte, bei denen man spürt, dass ihr innerer Kern geblieben ist. Den folgenden Beitrag habe ich 2016 geschrieben. Er ist Ausdruck einer Sehnsucht nach einer Kirche, die den Mut hat, sich für den Heiligen Geist zu öffnen. Einer Sehnsucht, die mich heute noch umtreibt. Dieses Bild mit der Figur der „Fortitudo“ ist 2026 entstanden. Kunsthistorisch steht sie für Mut und Tapferkeit, also für eine Stärke, die wir aus eigener Kraft aufbringen. Für mich steht „Fortitudo“ aber auch für die Stärke als Gabe des Heiligen Geistes – nicht als Leistung, sondern als Geschenk. Diese Stärke wünsche ich uns allen, um aus der Beziehung zu Gott heraus Mut und Kraft finden, Mauern abzubauen – Stein für Stein.

Monika Prestel



Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Die Kirche und der Heilige Geist

Manchmal erzähle ich „normalen“ Menschen, dass ich Kirche gut finde – eigentlich. Der ein oder andere räumt dann zaghaft ein: „Ich glaube schon an Gott – irgendwie.“ Und „Jesus finde ich gut – eigentlich.“ Aber: „Die Kirche ist mir fremd. Im Gottesdienst fühle mich unwohl. Ich weiß nicht, wann ich sitzen, stehen oder knien muss. Und mit der Sprache und dem Sing-Sang tue ich mich so schwer. Was da vorn am Altar passiert, verstehe ich sowieso nicht richtig.“ Oder „Was die Kirche lehrt, ist so kompliziert und lebensfremd. Das verstehe ich nicht und will's auch nicht verstehen. Es kommt nun einmal vor, dass eine Ehe nicht so harmonisch läuft, wie sich das die Partner erhofft hatten. Sie lassen sich scheiden und lernen später einen Menschen kennen, mit dem sie glücklich werden können. Wenn sie den heiraten, werden sie von der Kommunion ausgeschlossen. Das kann Jesus doch nicht gewollt haben, oder?!“

Das kann Jesus doch nicht gewollt haben ...?!

Über Jesu Botschaft der Liebe Gottes wurden im Laufe der Jahrhunderte gewaltige Kirchen- und Lehrgebäude errichtet. Ich bin mir sicher, beim Anblick der – zumindest gefühlten – Mauern, die allzu oft ausgrenzend wirken, würde Jesus sich im Grab umdrehen. Nein, natürlich nicht – er ist ja auferstanden! Aber er willt nicht

mehr als Mensch unter uns. Wir können ihn also nicht mehr fragen, wie er sich das denn so vorgestellt hat mit seiner Kirche. Oder doch?

Jesus hat seinen Jüngern kein Lehrbuch hinterlassen, wie sie sich verhalten sollen. Sondern er traut ihnen zu, dass sie seine Denk- und Lebensweise so verinnerlicht haben, dass sie selbständig in seinem Geiste handeln. Den hat er ihnen bei seinem Abschied von der Erde nämlich angekündigt:

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh 14, 26).

Der Heilige Geist hilft uns, zu erkennen, wie Jesus heute handeln würde. Und was er antworten würde auf Fragen, die sich ihm in seinem irdischen Leben vor zweitausend Jahren in Israel gar nie gestellt haben. Er schenkt uns Kreativität und Sprachvermögen, um Bilder und Gleichnisse zu finden, in denen Jesus heute von Gott erzählen würde.

Sternstunden des Heiligen Geistes

In zweitausend Jahren Kirchengeschichte gab es immer wieder Momente, in denen besonders intensiv zu spüren war, wie der Heilige Geist beharrlich versucht, die Kirche wieder auf die Spur Jesu Christi zu bringen und bestehende Mauern zu überwinden:

- **30 n. Chr.:** Pfingsten – die Stunde Null der Kirche. Nach der Himmelfahrt Jesu

haben sich seine Jünger aus Angst vor den Menschen verbarrikadiert. Da erfüllt sie der Geist Gottes mit Lebensfreude, Begeisterung und Mut. Sie reißen Fenster und Türen auf, um sich den Menschen zuzuwenden und ihnen von der befreienden Liebe Gottes zu erzählen.

- **1517:** Der Mönch Martin Luther begreift nach langem Hadern mit Gott, dass Jesus wahrlich keine Drohbotschaft verkündet hat, sondern eine Frohbotschaft. Ihn drängt es, alle Menschen an seiner wunderbaren Erkenntnis teilhaben zu lassen und die bestehenden Machtstrukturen der Kirche aufzubrechen.
- **1962:** Angelo Roncalli – Papst Johannes XXIII. reißt die Fenster der Kirche auf, um frische Luft hereinzulassen. Das überraschend einberufene Zweite Vatikanische Konzil ist geprägt vom Geist Jesu Christi und einer dynamischen Aufbruchstimmung. Das spiegelt sich auch im niedergelegten Kirchenverständnis wieder:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. ... Dabei bestimmt die Kirche kein irdischer Machtwille, sondern nur dies eine: unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben; zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen. Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht,

nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“ (Gaudium et spes)

- **2013:** Jorge Mario Bergoglio – Papst Franziskus betont: „Mir ist eine verbeulte Kirche lieber, die verletzt und schmutzig ist, weil sie auf die Straßen hinausgeht, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“(Evangelii Gaudium)

Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Leider scheint jeder dieser „Befreiungsschläge“ des Heiligen Geistes eine Gegenreaktion hervorzurufen, die ihn am liebsten wieder „einmauern“ möchte:

Im Jahr 313 macht Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion. Er setzt damit den Grundstein für die Entwicklung der „Institution Kirche“ in den folgenden Jahrhunderten – reglementiert, behäbig und machterliebt.

Diese verkrusteten Strukturen versucht Martin Luther Anfang des 16. Jh. aufzubrechen, um den Kern des christlichen Glaubens freizulegen. Doch die Reformation entwickelt eine Eigendynamik, die ihn regelrecht überrollt und zur Abspaltung von der katholischen Kirche führt. Die Spirale des Nichtverstehens und der verletzenden Sprache zwischen beiden Konfessionen schraubt sich immer höher: Jahre des Leides, blutiger Kriege und feindseliger Abgrenzung folgen.

Erst die ökumenische Bewegung im 20. Jh. führt zu einer Annäherung der Konfessio-

nen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem bereichernden Miteinander entwickelt konnte und sich hoffentlich noch weiterentwickelt. Mit ausschlaggebend war auch das Konzil, das die Ökumene entscheidend vorangebracht hat. Auch andere bedeutende Öffnungen, wie z. B., die heilige Messe nicht mehr ausschließlich nur in Latein feiern zu dürfen, sondern für deren Feier den jeweiligen Landessprachen den Vorzug zu geben, wurden aufgrund des Konzils vorgenommen. Viele andere Reformansätze sind aber bis heute nicht umgesetzt.

Was läuft da schief in der Kirche? Beim Weltjugendtag in Rio gibt Papst Franziskus den jungen Menschen den Auftrag Jesu mit auf den Weg: „Geht! Ohne Furcht! Um zu dienen!“ Dreht man diese Kurzformel um, erkennt man, welche menschlichen Eigenschaften es dem Heiligen Geist mitunter so schwer machen, jeden von uns und damit auch die Kirche zu wandeln:

- **Bequemlichkeit:** Beim Konzil war der Geist Gottes und eine große Begeisterung spürbar. Aber zu Hause hat einen halt der Alltag wieder und so manches verläuft im Sande. Und eigentlich hat man es sich in seiner Kirche doch ganz behaglich eingerichtet. Es kostet halt gar so viel Überwindung, die eigene Komfortzone zu verlassen.
- **Furcht:** Drohende Veränderung macht Angst vor dem Neuen und Ungewissen, Angst, Fehler eingestehen zu müssen und die Kontrolle zu verlieren. Das alles ist menschlich, allerdings auch ein Zeichen für mangelndes Vertrauen auf Gott.

- **Macht:** Der Kirche hat es nicht gut getan, lange Zeit eng mit politischen Interessen verbunden gewesen zu sein. Als vermeintliche Verwalterin des Heiles hatte sie im Mittelalter eine enorme Machtposition inne. Bis heute hat sie und vielleicht jeder von uns sich ein wenig von dem Hochmut bewahrt, über das Leben der Menschen urteilen zu wollen.

Kirche besteht aus Menschen wie du und ich – in all ihrer Begrenztheit und Schwäche. Jeder von uns weiß, wie schwer es fällt, nicht ständig in alte, nicht mehr tragfähige Verhaltensmuster zurückzufallen.

Mit unserem Verstand werden wir die Größe und Wirklichkeit Gottes nie vollständig erfassen können. Wir neigen daher dazu, das, was wir von Gott verstanden haben, in unsere engen Denkschubladen zu pressen und als alleinige Wahrheit gelten zu lassen.

Ich bin überzeugt, dass jeder, der auch nur einen Hauch von der Frohen Botschaft Jesu verstanden hat, an der Kirche leidet. Auch weil er weiß, dass der Zuspruch der bedingungslosen Liebe Gottes jedem Menschen und der Welt insgesamt so gut tun würde: Du musst nicht immer noch schneller in Deinem Hamsterrad laufen, um Anerkennung zu erlangen. Du bist gut, so wie Du bist.

Doch leider stehen da diese Mauern im Weg. Ich glaube, für die Kirche und für jeden von uns ist es wichtig, sich immer wieder neu auf Gott hin auszurichten. Und aus dieser Beziehung heraus zu versuchen, die bestehenden Mauern abzubauen – Stein für Stein. In dem Bewusstsein, dass wir das nicht allein schaffen müssen. Der Heilige Geist hilft uns gern dabei. Wenn wir ihn bitten. Und wenn wir uns öffnen für sein Wirken.



Individuelle Planung Ihres Festes!
Hausgemachte Nudeln und knusprige Pizzen aus dem Holzofen, modernes italienisches Flair trifft traditionelle Küche!

*Eintreten ...
Genießen ...
Wohlfühlen*

SAN BENNO
Trattoria Italiana
Loristraße 14
80335 München
089 20062930
info@san-benno.de



Ich stieß 2017 zum Redaktionsteam von Bannopolaris mit der Aufgabe, Berichte über den Frauenbund St. Benno beizusteuern. Das war recht einfach. Was mich viel mehr interessierte, war das aktuelle Thema des Pfarrbriefs und seine jeweilige Bedeutung für die Kirche, das innerhalb einer Stunde (!) in konzentrierter, sachlicher Diskussion unter zurückhaltender Leitung von Pfarrer Sperrer vom Redaktionsteam erarbeitet und knapp und treffend vom Protokollanten Herbert Reiter festgehalten wurde. Es wurde noch ein wenig am Titel gefeilt, Ideen sprudelten und die Aufgabenverteilung ergab sich fast von selbst. Monika Prestels Layout und Illustrationen gaben dem Pfarrbrief den letzten Pfiff.

Ich freute mich sehr, dass mein Angebot der Mitarbeit wohlwollend angenommen wurde!

Sybille Böhm

Boden-los?!

Unterschätzte Herausforderung Bodenschutz ... vor unserer Haustür

In seiner Enzyklika „Laudato Si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ rief Papst Franziskus 2015 dazu auf, die Schöpfung zu bewahren – er sieht sie in vielerlei Hinsicht bedroht. Die Aufforderung Gottes: „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1, 26-28) sollte nach dieser Enzyklika eher lauten: „Macht euch der Erde untertan“.

Wie dringend nötig die Mahnung des Papstes ist, zeigt das Beispiel unseres Umgangs mit dem Boden.

Allein in Bayern verschwinden jedes Jahr 3.600 Hektar unter Beton und Asphalt, das entspricht der Fläche des Ammersees oder der Stadt Rosenheim. Nun, Wohnungen und Straßen werden ja gebraucht, die Steuern von Gewerbegebieten, Outlet Center und Shopping Malls füllen die Kassen der Gemeinden. Und ist es nicht lukrativ, in Grund und Boden zu investieren, etwas zu warten und dann mit Gewinn zu verkaufen? Durch die Versiegelung großer Bodenflächen verlieren wir aber wertvolles Ackerland; auch die immer häufiger auftretenden Überschwemmungen wie 2016 im Rottal sind die Folge: nach Starkregen können weiträumig betonierte Flächen die Wassermengen nicht aufnehmen.



Der Verlust von Ackerland durch Bebauung ist aber nicht die einzige Bedrohung des Bodens: Heute werden in Deutschland 20 % der Äcker zur Energiegewinnung (Biosprit) genutzt, 60 % zum Anbau von Futtermitteln (Mais) für die Tiermast und nur 20 % für den von Nahrungsmitteln. Der Mais erobert frühere Getreidefelder, aber auch Wiesen und Flussauen, denn er verträgt Feuchtigkeit recht gut. Wenn auch nicht in zu hohem Maß: Für die oben erwähnten Hochwasserschäden im Rottal wurden u. a. die zahlreichen Maisfelder verantwortlich gemacht, die die Wassermassen nicht aufzunehmen vermögen.

Der Maisanbau in Monokultur verlangt einen hohen Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln; die Folgen sind die Belastung des Bodens z. B. mit dem umstrittenen Glyphosat, die Belastung unseres Trinkwassers mit dem giftigen Nitrat und das Sterben der Bienen, Insekten und Schmetterlinge – ihre Zahl ging innerhalb von 20 Jahren um 50 bis 80 % zurück.

Wer weiß schon, dass die Bildung einer 10 cm dicken Humusschicht tausend bis zweitausend Jahre benötigt, dass aber in Deutschland bereits ein Viertel aller landwirtschaftlichen Flächen durch das Verschwinden der obersten Schichte der Erde praktisch unwiederbringlich verloren ist?

Was können wir tun, damit wir uns nicht buchstäblich den Boden unter den Füßen wegziehen? Nun, es gibt z. B. seit 15 Jahren in Bayern ein „Bündnis zum Flächensparen“ auf freiwilliger Basis, dem u. a. 52 Verbände, kommunale Spitzenverbände, Architekten, Naturschützer, Bauindustrie, Universitätsinstitute und die Kirchen angehören, es gab Infobroschüren, Workshops und Seminare. Dennoch: „Die gewünschten Ergebnisse sind ausgeblieben“, Erwin Huber (CSU). **

Kann es sein, dass in all dem Aktionismus der Boden fehlt: die Botschaft, dass Gott den Menschen die Erde zwar zur Nutzung überlassen hat, aber unter der Voraussetzung ihrer Bewahrung und ihres Schutzes? In Gen 2,15 nämlich heißt es: „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ („Gärtnerauftrag“) Als Freibrief für kurzsichtigen Raubbau zum Zwecke kurzfristiger Gewinnmaximierung ist dieses Gotteswort eindeutig nicht zu verstehen!

* Die Überschrift sowie die angeführten Zahlen beruhen auf einem Vortrag in der Katholischen Akademie in Bayern vom 29. Mai 2017

** Quelle: Süddeutsche Zeitung. 2.2.2018

Diesen Artikel schrieb ich für das Heft 1/2018. Hat sich seitdem etwas zum Besseren gewendet? Zwei Beispiele:

Der Flächenverbrauch hat sich in Bayern von **3600 Hektar nur geringfügig auf 3577 Hektar im Jahre 2024** verringert. Erwin Hubers nüchternes Fazit von 2018, was das freiwillige „Bündnis zum Flächensparen“ betrifft, ist also leider noch gültig.

Dem Artensterben ist kein Einhalt geboten worden: **in Deutschland sind heute 40 % der Säugetiere, 40 % der Vögel, 70 % der Reptilien und 78 % der Insekten in ihrem Bestand** gefährdet. Vielen Forderungen des bayrischen Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ von 2019 stimmte der Landtag zwar zu, aber erforderliche Maßnahmen wurden nicht umgesetzt, Verstöße gegen Richtlinien als nicht einmal bußgeldbewehrte Ordnungswidrigkeiten eingestuft....

Angesichts dessen stimmt es bedenklich, wenn auf der CSU Klausurtagung im Januar eine **Beschränkung des Einflusses der Naturschutzverbände** gefordert wird. Deren Klageweg soll von 3 auf 2 Instanzen verkürzt werden, mit der Begründung, dass ihre Interventionen Bauprojekte

oft verzögern oder verhindern. Unter dem Deckmantel der „Entbürokratisierung“ sollen z.B. Umweltprüfungen oder Auflagen für Ausgleichsflächen reduziert werden.

Es sieht also nicht gut aus für die Erde, den „Garten Eden“, in den Gott den Menschen gesetzt hat, „damit er ihn bebaue und hüte“ (Gen 2,15). Die eindringliche Mahnung von Papst Franziskus, die Schöpfung zu bewahren, verhallte weitgehend ungehört.

Es hat mich erschreckt, dass nach einer kurzen Zeit des Innehaltens Umweltinitiativen auf modische Schlagwörter reduziert (ökologischer Fußabdruck, Flugscham ...) oder denunziert wurden (Verbotspolitik). Verantwortliche in Regierungsämtern scheinen „Schöpfung“ vorwiegend unter dem Aspekt der kurzfristigen monetären „Wertschöpfung“ zu verstehen.

Was bleibt uns als das Vertrauen auf die Kraft der christlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe (Kor 1,13)? – das ist alles, was mir im Moment dazu einfällt ...



*„Vielen Dank,
dass Sie mir in dieser
schweren Zeit geholfen haben.“*

Ein Trauerfall stellt Hinterbliebene vor schwere Aufgaben.
Wir gehen gern gemeinsam mit Ihnen die ersten Schritte
in dieser schwersten Zeit.

Wir helfen Ihnen weiter.

089 - 620 10 50
www.trauerhilfe-denk.de



BESTATTER
Zertifiziert und
vom Handwerk geprüft



Liebe Leserinnen und Leser,

über 50 Jahre ist es her, dass ich im ersten Pfarrbrief von St. Benno 1974 unter Pfarrer Eder meinen ersten Artikel geschrieben habe. Seitdem habe ich immer wieder etwas geschrieben und habe das auch gerne getan. Nun wurde ich gebeten, meinen „Lieblingsbeitrag“ zu wiederholen. Ich wollte aber nicht alle 181 Pfarrbriefe daraufhin durchschauen und so ist es ein Beitrag von 2022 geworden. Der ausgewählte Artikel ist nicht gerade lustig aber leider immer noch sehr aktuell – dank Trump in den USA und der AfD bei uns in Deutschland nur noch beängstigender.

Nun zum Artikel: Heft 2/22 Nr. 173 mit der Überschrift „Viel Bangen – wenig Hoffen“. Ich wünsche Ihnen mit den Worten von Rudi Hierl alles Liebe und Gute und hoffe mit Ihnen auf bessere Zeiten – die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt!

Herbert Reiter

Viel Bangen – wenig Hoffen

Juni 2022 – ich mache mir schon länger ernsthafte Gedanken über die Zukunft der Menschheit, vor allem der Kinder und Kindeskinder. Ich persönlich schaue dankbar auf 75 Jahre zurück, in denen ich in einem demokratischen Land zufrieden leben durfte. Gewiss, auch hier gibt es Ungerechtigkeiten und nicht alles ist gut. Aber im Gegensatz zu vielen anderen Ländern genießen wir Freiheit und mehr oder weniger geht es den meisten relativ gut. Dafür gibt es immer mehr totalitäre Staaten ohne Meinungsfreiheit, mit Unterdrückung und Ausbeutung etc. – Russland und China führen diese Liste nur an.

Ferner gibt es zahlreiche Kriege und Konflikte weltweit, die ihre Opfer fordern. Die Hungersnot besonders in Afrika nimmt dramatische Formen an, weltweit sind 100 Millionen Menschen auf der Flucht! Erwähnen möchte ich auch noch den nicht mehr zu leugnenden Klimawandel mit all seinen immer dramatischeren Folgen. Artensterben hat schlimme Auswirkungen und Wassermangel wird zunehmend ein existenzielles Problem. Dieses alles und die weltweite Pandemie hätte eigentlich als Herausforderung gereicht, aber jetzt haben wir auch noch einen neuen unsinnigen Krieg mit weltweiten Folgen, die auch wir bei uns sehr deutlich spüren. Wie, so frage ich mich, konnte es so weit kommen, dass ein Mensch die Möglichkeit hat, die tödliche Kriegsmaschinerie in Gang zu setzen. Unsägliches Leid und Zerstörungswut sowie auch eine weltweite Wirtschaftskrise sind die Folge.

Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass die oft noch sehr jungen Soldaten auf beiden Seiten gerne sterben. Die jetzt folgende allgemeine Aufrüstung macht mir große Sorgen (abgesehen davon, dass das Geld dringend anderweitig sinnvoll gebraucht würde) und ich frage mich, wie viel Mal wir diese unsere Erde eigentlich noch in der Lage sein wollen zu vernichten. Spätestens bei dem Hinweis auf die Möglichkeit eines Einsatzes von Atomwaffen wird mir schlecht. Ich zweifle an der Lernfähigkeit des Menschen und es nützt uns nichts, wenn wir andere Planeten erforschen können aber unseren unbewohnbar machen. Nebenbei frage ich mich, ob es richtig sein kann, wenn weltweit relativ wenige Menschen in der Lage sind, sich jeden Luxus zu leisten, und gleichzeitig Millionen ums Überleben kämpfen. Nach diesen Überlegungen zum Thema „Bangen“ muss ich aber auch noch zum 2. Punkt „Hoffen“ kommen. Was aber das Hoffen betrifft, das hält sich bei mir (altersbedingt?) in Grenzen.

So komme ich jetzt zum Glauben, denn nur der gibt mir wirklich noch Grund zu hoffen auf eine Wende zum Guten. Wir haben die Intelligenz und die Freiheit von Gott, uns dafür zu entscheiden. Im Letzten aber glaube ich, dass mit diesem Erdenleben nicht alles vorbei ist, sondern Gott uns in Jesus Christus eine Zukunft ohne Angst und Not versprochen hat – dieser Glaube ist nicht einfach, aber meine Hoffnung.





2018 bin ich Mitglied des Redaktionsteams geworden. Mir macht Schreiben Spaß und ich interessiere mich für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen. Besonders gern lasse ich andere Menschen zu Wort kommen.

Es war nicht leicht, mir einen „Lieblingsartikel“ auszusuchen. Nach langer Überlegung habe ich mich für das Gespräch mit Roman Haller, einem Holocaust Überlebenden, entschieden mit dem Titel: „...und bleiben wollte keiner“ – ist Versöhnung nach dem Holocaust möglich? (Heft 2/23; Nr. 176). Das Treffen mit Roman Haller hat im Juli 2023, also noch vor dem Anschlag der Hamas auf Israel, stattgefunden.

Martina Mittermeier

„...und bleiben wollte keiner“

– ist Versöhnung nach dem Holocaust möglich?

Als wir uns im Redaktionsteam des Pfarrbriefs für das Thema „...und erlöse uns von dem Bösen“ entschieden haben, kam mir sofort der Besuch der Ohel-Jakov Synagoge am Jakobsplatz mit dem „Gang der Erinnerung“ in den Sinn. Wie können Juden nach dem Schrecklichen, das von Deutschland ausgegangen ist, überhaupt hier noch leben? Ist da Versöhnung möglich? Ich habe gegrübelt, wie ich diesen Gedanken in einen Artikel fassen könnte. Dann ist mir eingefallen, dass diese Frage eigentlich nur ein Betroffener beantworten kann und hatte das große Glück, dass Herr Roman Haller, ein Überlebender des Holocausts, zu einem Gespräch mit mir bereit war. Mehr zu Roman Haller finden Sie in der Kurzbiografie.

Gleich zu Beginn des Gesprächs sagte er mir, dass er sich gerade genau mit diesem Thema beschäftige und an einem Artikel arbeite. Zudem gäbe es auch ein Buch von ihm aus dem Jahr 2004 zu diesem Thema mit dem Titel „...und bleiben wollte keiner“. Ich habe mir erlaubt, diesen Titel als Überschrift für meinen Artikel zu verwenden. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei Herrn Haller bedanken und lasse ihn nun zu Wort kommen:

Ghetto Tarnopol, Ukraine, Mai 1944

Die Umstände meiner Geburt waren ja nicht einfach. Meine Eltern befanden sich 1944 im Ghetto Tarnopol. Dort war Major Eduard Rügemer der Leiter des Kraftfahrparks des Heeres und damit verantwortlich für die Militärfahrzeuge. Der Major hatte das Unrecht an den Juden erkannt und sich nie mit der SS identifiziert. Als er erfahren hat, dass das Ghetto Tarnopol liquidiert werden sollte, was den sicheren Tod der Insassen bedeuten würde, hat er beschlossen, so viele Juden wie möglich aus dem Ghetto rauszuschmuggeln. Erst im Keller seiner Villa und später in einem Bunker im Wald. Er wollte möglichst viele retten. Irena Gut, seine polnische Haushälterin, war da ganz dabei, laut ihrer Aussage der führende Teil. Meine Eltern haben immer gesagt: Wenn es einen dieser beiden Menschen nicht gegeben hätte, wären alle im Ghetto umgekommen.

Meine Eltern waren gemeinsam mit anderen Juden in einem Bunker im Wald versteckt und dort bin ich auf die Welt gekommen. Keiner im Bunker hatte Ahnung von Geburtshilfe. Und so hat man einen ukrainischen Förster geholt, weil der zumindest weiß, wie es bei den Tieren funktioniert. Dieser Förster hat uns auch nicht verraten. Er war uns zugetan und wollte helfen. Gott sei Dank war ich eine leichte Geburt und alles ist gut gegangen. Kurz war überlegt worden, mich zu ersticken, weil ein Baby ja schreit und das Versteck dadurch aufgefliegen wäre. Aber ich war wohl ein ruhiges Kind, und so ging alles gut.

Befreiung durch die Rote Armee – und nun?

Meine Eltern wurden von der roten Armee befreit und sie hatten den Wunsch, nach Amerika, in das „Gelobte Land“ auszuwandern. Sie haben sich erkundigt, was sie tun müssen, und haben erfahren, dass sie ein Visum benötigen, das aber nur in Deutschland in der amerikanischen Zone zu bekommen war.

So sind sie – ungern zwar – nach München gegangen und wurden dort in einem DP-Camp (Camp for Displaced Persons) in Freimann untergebracht. Da kamen meine Eltern hin in der Hoffnung, bald das Visum zu bekommen. Aber das war nicht so einfach. Man musste Verschiedenes nachweisen, man durfte vorher nicht in Russland gewesen sein, eine Flut an Formularen musste ausgefüllt werden. Es hat lange gedauert, sie haben nichts gehört.

Mein Vater hat es dann nicht mehr ausgehalten. Er wollte aus dem Camp raus, er wollte endlich frei sein. Am Romanplatz hat er dann eine kleine Wohnung mit anderthalb Zimmer gefunden. Ich war ja überzeugt davon, dass der Romanplatz nach mir benannt worden war, weil ich ja Roman heiße.

Mein Vater war Kürschnermeister und hat Pelzarbeiten gemacht, um seine kleine Familie am Leben zu erhalten. Und meine Eltern wollten unbedingt die beiden Personen finden, denen sie eigentlich ihr Leben verdankten. Irena Gut – später Irena Gut-Obdyke – und den Major der Deutschen Wehrmacht, Eduard Rügemer. Sie haben eine Anfrage über eine Suchstelle vom

Bayerischen Roten Kreuz gestellt. Irena haben sie nicht finden können, aber den Major. Sie haben ihn nach München geholt, wo er bei uns gewohnt hat. Der Major hatte Probleme mit seiner Familie. Seine Frau hat ihm unter anderem übel genommen, dass er den Juden geholfen hat. Für mich war er wie ein Opa. Er ist 1955 gestorben.

Sitzen auf gepackten Koffern

Für meine Eltern war es unmittelbar nach dem Krieg sehr schwierig. Weil sie auf der Straße, wenn sie Menschen gesehen haben, dachten: Vielleicht hat der jemanden umgebracht. Meine Eltern haben eine große Verwandtschaft gehabt. Mein Vater war der einzig Überlebende von 7 Kindern, die anderen sind alle im Krieg umgekommen. Bei meiner Mutter waren es 10 Kinder. Drei sind bei der Geburt gestorben, sieben sind geblieben.

Nach dem Krieg waren dann nur noch meine Mutter und zwei Geschwister übrig. Meine Mutter hat über den Holocaust nie gesprochen, sie hat zwar Alpträume gehabt, ist in der Nacht immer aufgewacht. Als Kind habe ich gehört Gestapo, SS und so weiter. Mein Vater hat viel darüber gesprochen, aber als Kind wollte ich das nie hören. Ich wollte es nicht wahrhaben, dass man so etwas meinen Eltern angetan hat. Und erst viel später, als ich dann davon mehr erfahren wollte, war es zu spät. Dann waren meine Eltern krank und starben.

Ich bin natürlich zuerst einmal als kleines Kind an dem Ort geblieben, wo meine Eltern waren, also in München. Meine Eltern haben noch lange auf das Visum für die Ausreise in die USA warten müssen, aber irgendwann kam es dann. In dem Brief war die Anweisung, sie sollten in einer Woche an einem bestimmten Ort sein und da würde das Schiff dann abfahren. Das kam für meine Eltern jetzt zu plötzlich, es war alles zu schnell. Sie wollten nach Amerika, aber später. So einfach absagen war allerdings nicht möglich, man brauchte eine gute Begründung. Sonst wäre diese Chance für immer vertan gewesen.

Meine Eltern haben dann einen Arzt geholt, der die Reiseunfähigkeit ihres Kindes bestätigen sollte. Sie bleuten mir ein, wenn der Arzt da und da drückt, dann müsse ich schreien. Ich habe das dann irgendwie hinbekommen. Ich kann mir vorstellen, dass der Arzt wusste, was los ist. Aber er hat jedenfalls das Attest ausgestellt. Ich weiß nicht, wie oft der Arzt noch kommen musste. Weil meine Eltern es immer rausgeschoben haben.

Englisch haben sie nicht gesprochen. Durch das Jiddische haben sie sich im Deutschen relativ leichtgetan. Das Jiddische kommt aus dem Mittelhochdeutschen und ist dem Deutschen recht ähnlich. Und mein Vater hatte immer ein bisschen gearbeitet, was verdient, wir hatten eine Wohnung. Die Aussage war: Nicht jetzt, sondern später. Man saß auf den sogenannten gepackten Koffern.

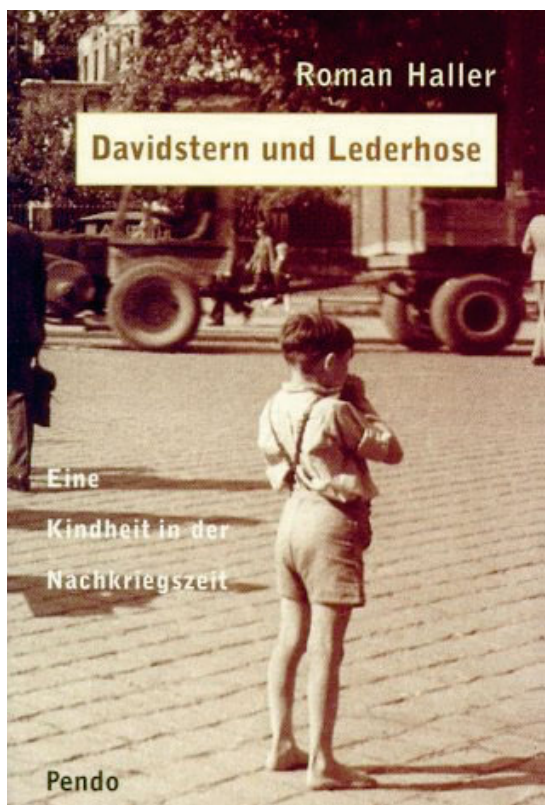
Gehen oder bleiben?

Dann kam das Kind in die Schule. Da wollte man das Kind nicht herausnehmen. Ich hatte meine Spezia, und bis auf einen Lehrer, der mal eine blöde Bemerkung gemacht hat, hatte ich nie Probleme. Nach dem Romanplatz haben wir am Ostbahnhof gewohnt. Als kleiner Knirps mit 5 oder 6 Jahren war ich in der sogenannten Ostbahnhof Blas. Ich war immer der Kleinste, der Jüngste, und ich durfte so mit. Ich habe mich wohlgefühlt, meine Freunde, meine Klassenkameraden. Ich bin bis heute noch mit verschiedenen Klassenkameraden, allerdings hauptsächlich aus dem Gymnasium, befreundet. Ich habe ein Leben erlebt, das zur damaligen Zeit nicht so behütet war wie heute. Heute sind die Kinder hauptsächlich in der Wohnung. Damals haben wir den ganzen Tag am Ostbahnhofs-gelände gespielt und sind rumgelaufen. Räuber und Schandi, Fangamandl und wie die ganzen Spiele so heißen von Kindern. Es war eine sehr unbekümmerte Zeit.

Meine Eltern hatten dann auch nichtjüdische Freunde, waren in der Gesellschaft aufgenommen. Mein Vater hat große Modenschauen veranstaltet. Madame Ball gab es damals, da hat er die Pelze dafür geliefert. Großes Publikum also. Ich kam ins Gymnasium, habe Mode studiert. Eine Zeitlang wollte ich zum Studium nach England gehen. Das wollten aber meine Eltern nicht. Der einzige Sohn, so weit weg. Es ging aufwärts für meine Eltern mit einem kleinen Pelzgeschäft in der Möhlstraße, später dann in der Theatinerstraße. Und es hieß: Ja, ja, wir fahren schon mal in die Vereinigten Staaten.

Das Leben geht weiter

Und so ist das Leben vorangeschritten. Irgendwann habe ich geheiratet, Kinder bekommen, Wohnung, Beruf. Ich habe ehrenamtliche Aufgaben übernommen. Allerdings haben meine Kinder den Schritt, den meine Eltern nicht gemacht haben, gewagt. Meine Tochter ist zum Studieren nach London gegangen, mein Sohn nach Cambridge. Meine Tochter ist geblieben und lebt seither in London. Mein Sohn ist von London nach Amerika und lebt mit seiner Familie in Los Angeles.



Irena Gut konnten wir lange nicht finden. Aber Mitte der 80ziger Jahre kam ein Schreiben von einem Rabbiner in Los Angeles, dass mich eine Irena Gut suchen würde. Irena hat mir dann geschrieben und kam nach München mit einem ganzen Fernseheteam. Sie wurde in Jerusalem in Yad Vashem geehrt als eine sogenannte Gerechte unter den Völkern. Der Major übrigens wurde 2018 posthum geehrt. Die Ehrung hat sein 90-jähriger Sohn in Allersberg in der Nähe von Nürnberg entgegengenommen. Übrigens wurden die Geschichte meiner Eltern und die Umstände meiner Geburt in einem Theaterstück verarbeitet mit dem Titel „Irena's Vow“ (Irenas Schwur). Das Stück wurde zuerst am Broadway und später auch in London aufgeführt. Aktuell wird gerade ein Film darüber gedreht, eine amerikanisch-polnische Produktion. Zur Premiere in Toronto am 10. September wurde ich eingeladen und ich bin schon sehr gespannt.

In München dahoam?

Wir sind dageblieben. Jetzt werde ich im Mai 80 Jahre alt und bin immer noch da. Ich werde München auch nicht mehr verlassen. Ich liebe München und ich liebe Bayern. Ich fühle mich als Jude und ich fühle mich als Bayer. Zwei Identitäten. Zu diesem Thema habe ich 2001 ein Buch „Davidstern und Lederhose“ geschrieben. Deutschland empfinde ich nicht als meine Heimat, genauso wenig wie mein Geburtsland Ukraine oder Israel. Ich habe lange abgelehnt, mir einen deutschen Pass ausstellen zu lassen. Aber irgendwann ging es mir auf die Nerven, dass ich mit meinem staatenlosen Pass sogar für Österreich ein Visum gebraucht habe und ständig an der

Grenze meinen Kofferraum ausräumen musste. Am ehesten ist Bayern, München meine Heimat.

Ich werde schon oft gefragt, ob es für mich einen Punkt gibt, wo ich sage: Das war's, ich muss Deutschland verlassen. Wenn ich das Gefühl hätte, von der deutschen Justiz und der deutschen Polizei nicht mehr geschützt zu werden, wäre das ein Grund, Deutschland den Rücken zu kehren. Und auch wenn eine AfD Regierungspartei wäre. Das wäre für mich nicht tragbar. Das möchte ich nicht erleben müssen.

Dank für ein wunderbares Leben

Aber ich habe ein wunderbares Leben gehabt und bin dem Herrgott dankbar, dass er mich so gut durchs Leben geführt hat. Heute gehe ich viel in Schulen, weil es mir ein Anliegen ist, dass auch die Jugendlichen von dieser Zeit erfahren. Und wie wichtig es ist, dass es solche Menschen wie Irena und den Major gibt. Leider viel zu wenige, aber es gab diese Menschen. Und in Yad Vashem gibt es eine ganze Allee zur Ehrung der Gerechten unter den Menschen. In den Schulen arbeite ich auch immer die Gemeinsamkeiten der drei abrahamitischen Religionen heraus. Und dass Juden hiergeblieben sind, dass es jüdisches Leben in Deutschland gibt, ist ja schon ein großes Zeichen der Versöhnung.

Kurzbiografie Roman Haller



Roman Haller wurde am 10. Mai 1944 in Tarnopol (heutige Ukraine) geboren. Den Holocaust hat er zusammen dank der Bemühungen von Irene Gut und Eduard Rügemer mit seinen Eltern Ida und Lazar Haller im Versteck überlebt. Nach dem Krieg wuchs er in München auf, wo er heute noch lebt. Als Selbständiger hat er mehrere erfolgreiche Unternehmen aufgebaut und daneben zahlreiche ehrenamtliche caritative Aufgaben übernommen.

Haller war Präsident der B'nai B'rith von Deutschland und Österreich, der Krebshilfe für Israel und Vize-Präsident des Keren Hayessod. Seit 2006 leitet er als Direktor die Nachfolgeorganisation der Claims Conference, des nach § 2,1 VermG Rechtsnachfolgers für unbeanspruchtes und erbenloses jüdisches Vermögen in Ostdeutschland.

Haller ist Verfasser verschiedener Bücher zur Nachkriegsgeschichte der Juden in Deutschland. Das Leben seiner Eltern und die Umstände seiner Geburt sind in einem Theaterstück verarbeitet, das erstmals im März 2009 auf dem Broadway unter dem Titel „Irena's Vow“ aufgeführt worden ist.

HAARWERKSTATT SABINE KOLLMEDER

Kreittmayrstrasse 18 80335 München

Telefon-Fax: 089-525263

Öffnungszeiten: Di-Fr 8.30-18.00h

Sa 7.30-13.00h

und nach Vereinbarung

Mail: kollmeder@icloud.com



Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFF): Demokratie braucht uns alle – jetzt mehr denn je!

von Martina Mittermeier



Dieser Satz der ehemaligen KDFF-Landesgeschäftsführerin Marie Zettler (1885 – 1950) ist in der heutigen Zeit wieder hochaktuell. Unsere freiheitliche Demokratie steht unter erheblichem Druck. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland haben zwar nach dem Zweiten Weltkrieg Vorkehrungen gegen eine Machtkonzentration getroffen, um die Demokratie zu schützen. Allerdings erschweren diese Vorkehrungen schnelles Regieren, was in den letzten Jahren zu Unzufriedenheit in der Bevölkerung geführt hat. Populisten und Rechtsextreme in Deutschland schüren Angst, Wut, Hass und menschenverachtendes Gedankengut. Sie gefährden zudem die Rechte der

Frauen. Leider ist es tatsächlich möglich, dass auch in Deutschland rechtsextreme Kräfte an die Macht kommen können, die mit demokratischen Mitteln die Verfassung aushebeln. Um das zu verhindern, braucht es eine engagierte Zivilgesellschaft – also uns alle.

Die Gründerin des KDFF, Ellen Ammann (1870 – 1932), hat nicht nur eine beeindruckende Anzahl an sozialen und caritativen Einrichtungen ins Leben gerufen, sie war auch Politikerin. Von 1919 bis 1932 saß Ellen Ammann als Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei im Bayerischen Landtag. In ihrer politischen Arbeit bewies sie viel Courage; so war sie 1923 maßgeblich an der Niederschlagung des Hitler-Putsches beteiligt. Als Landtagsabgeordnete setzte sie sich dafür ein, dass in Bayern 1920 eine katholische Polizeiseelsorge eingerichtet wurde. Sie ist uns Frauenbund Frauen ein großes Vorbild.

Am 8.3.2026 finden die Kommunalwahlen in Bayern statt. Leider liegt der Frauenanteil in Bayerns Stadt-, Kreis- und Gemeinderäten lediglich bei 27 Prozent. Um mehr Frauen für Kandidaturen zu gewinnen und das Bewusstsein zu stärken, damit diese Frauen auch gewählt werden, hat der KDFF gemeinsam mit anderen Verbänden das Bündnis „Bavaria ruft!“ unter Schirmherrin und Landtagspräsidentin Ilse Aigner gestartet. Seit Mai 2025 haben auf die Initiative von „Bavaria ruft!“ fast wöchentlich

bayerische Gemeinden ihre Türen geöffnet, um interessierten Frauen Einblicke in Ämter zu geben und vor allem zu zeigen: Ein Kommunalamt ist absolut machbar. Auch Bündnis 90/Die Grünen haben anlässlich der Kommunalwahlen 2026 eine ähnliche Aktion mit dem Titel „Wählt-Frauen-Tag“ ins Leben gerufen.

Bitte setzen Sie sich für unsere Demokratie ein und gehen am 8.3.26 – gleichzeitig der internationale Weltfrauentag – zur Wahl. Und vielleicht wählen Sie auch die eine oder andere Frau. Annemarie Ederer, Landesvorstand KDFB, hat es so formuliert: „Ich bin in der Kommunalpolitik aktiv, weil ich es wichtig finde, dass in alle Entscheidungsprozesse die Sichtweise von Frauen einfließt.“

Quellen:

www.bavariaruft.de, www.frauenbund-bayern.de/starkefrauen

#„Wählt Frauen Tag“ – Feministische Kommunalpolitik in Erding – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Unsere Pastoralassistentin Kira Beer lädt am 8.3.2026 zu einem Gottesdienst anlässlich des Weltfrauentags um 9.30 Uhr in der Bennokirche am Ferdinand-Miller-Platz ein mit anschließendem Get Together in den Bennokatakomben.

Informationen zu unserem Zweigverein St. Benno finden Sie hier:

www.st-benno-muenchen.de/
Gemeinschaft + Gruppen / Frauenbund /
Frauenbund Aktuell

Mail: frauenbund@st-benno-muenchen.de.

Bei uns können Männer und juristische Personen Fördermitglieder werden. Wir freuen uns über jede Unterstützung 😊

Wirtshaus IM BRAUNAUER HOF



Frauenstraße 40 · D-80469 München
Telefon: +49(89)22 36 13
www.wirtshaus-im-braunauer-hof.de

Bei uns erleben Sie
traditionelle Braukunst
und herzliche bayerische
Gastlichkeit.

Gerne organisieren wir
Ihre Advents- und
Weihnachtsfeiern,
Geburtstage und Feste
jeglicher Art.

Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!

Ihre Wirtsleute
Kristina und Mario Klaric
mit Team

Ein herzliches Grüß Gott und Willkommen
bei uns im Wirtshaus im Braunauer Hof!

„Auf Wiedersehen“ in der Ukraine“?

– Schritt für Schritt



von Martina Mittermeier

Ein paar einleitende Worte zu diesem Artikel. Anfang März 2022 haben die Kirchenverwaltung, der Pfarrgemeinderat, der Frauenbund und der Kindergarten von Sankt Benno die Ukrainehilfe gegründet mit den Kooperationspartnern Osteria Baal und Hopffisterei. Bald darauf haben wir ukrainische Flüchtlinge bei uns in Bennopolis und im Pfarrhaus aufgenommen. Darunter waren auch Hanna, Rais und Lev – drei Generationen sitzen mir gegenüber: Rais ist Hannas Papa und Levs Opa. Hanna und Lev haben für Rais übersetzt.

Liebe Hanna, lieber Rais, lieber Lev, ich freue mich sehr, dass Ihr Euch heute Zeit für dieses Gespräch nehmt. Unser Pfarrbrief, der im Februar erscheinen wird, trägt den Titel „Auf Wiedersehen“. In der deutschen Sprache ist diese Art der Verabschiedung ein positives Signal für ein mögliches Wiedersehen, aber hauptsächlich eine allgemeine, respektvolle Art, sich zu verabschieden.

Gibt es in der Ukraine auch diese Verabschiedungsform und welche Bedeutung hat sie dort?

Hanna: Ja, das Wort gibt es, Побачимось, in lateinischen Buchstaben würde man es so schreiben: Pobachimosja. Wenn ich dieses ukrainische Wort verwende, hoffe ich, dass ich diesen Menschen wirklich wiedersehe. Ich benutze das nicht aus reiner Höflichkeit. Und Papa meint, dass er den Menschen nicht nur wieder treffen will, sondern auch mit ihm Probleme besprechen und Lösungen finden möchte.

Lev: Für mich bedeutet das Wort auch, dass ich diese Person gerne wieder treffen möchte. Bei einer Person, die ich nicht mehr unbedingt wiedersehen möchte, verwende ich einen anderen Abschiedsgruß.

Bereits fast vier Jahre seid ihr nun bei uns. Wenn ihr euch an den Anfang zurückerinnert – was war für euch besonders schwierig?

Hanna: Am Anfang war es schon schwer, die Flucht war gar nicht geplant, es ging alles so schnell. Ich wollte gar nicht in Deutschland bleiben, ich habe Lev, meinen jüngeren Sohn, nur zur Grenze begleitet und konnte dann aber nicht mehr zurück, weil es zu gefährlich war. Aber wir haben in St. Benno so viel Verständnis und Mitgefühl erfahren, dass wir uns nicht wirklich fremd gefühlt haben. Alles war schon da, für uns geplant: die tägliche Unterstützung mit Essen, mit Kleidung, mit allem, was man für den Alltag braucht. Die Unterstützung mit den Papieren, die man braucht, um dableiben zu können, Arztbesuche. Und wir haben viel Vertrauen erhalten, das

war sehr berührend. Wir haben ein zweites Heimatland gefunden. Das hätte ich nicht für möglich gehalten. Aber eine Zukunftsplanung war am Anfang nicht möglich, auch wenn wir gerne unabhängiger gewesen wären.

Lev: Für mich persönlich war es am Anfang schwer, mit der deutschen Sprache umzugehen. Ich habe die Kriegsprobleme nicht so ganz wahrgenommen und deshalb war die Motivation noch nicht so groß, die deutsche Sprache zu lernen. Ich war am Ende der 11. Klasse und musste das ukrainische Abitur noch abschließen und gleichzeitig auf ein deutsches Gymnasium gehen. Freunde zu finden, ohne gut Deutsch zu können, war nicht möglich. Außerdem kannten sich schon alle sehr lange und es gab feste Gruppen. Auch im Sport war es schwierig. Beim Fußball und beim Boxen habe ich die Trainer oft nicht verstanden. Ich habe mich wie ein halber Mensch gefühlt.

Und Opa meint, er hat sich gefühlt, als wäre er im Wasser und könnte nicht schwimmen und die Menschen in Deutschland haben ihm Rettungsreifen zugeworfen und bei allem geholfen. Mein Opa ist so ein positiver Mensch und möchte mit allen reden. Aber als älterer Mensch ist es für ihn sehr schwer, eine neue Sprache zu lernen. Er hat versucht, sich über Gesten zu verständigen, aber das hat nicht immer geklappt. Ihm hat die Kommunikation schon sehr gefehlt. Opa ist für Mama und mich ein großes Vorbild, er hat von Anfang an jeden Tag Deutsch gelernt und macht das auch jetzt noch.

Hanna: Besonders schwierig war es, krank zu sein. Da kam das große Heimweh, weil wir da viel zu viel Zeit hatten, nachzudenken.

Das ist ein gutes Stichwort, liebe Hanna – dein Mann, deine Mutter, dein älterer Sohn und dein Bruder sind in der Ukraine zurückgeblieben, ihr seid alle drei getrennt vom Rest der Familie. Das stelle ich mir schlimm vor.

Hanna: Das ist auch schwierig, nicht zu wissen, was passiert. Aber dank WhatsApp hören und sehen wir uns sogar über Video-Call jeden Tag, meistens sogar morgens und abends. So können wir uns gegenseitig unterstützen. Wir kochen sogar zusammen und versuchen, zu vergessen, wie weit voneinander entfernt wir sind. Und das wäre uns gar nicht möglich gewesen, wenn wir nicht auch digitale Unterstützung über St. Benno bekommen hätten – Notebooks, Smartphones, WLAN...

Lev: Die Covid-Zeit hat uns vorbereitet, wir haben uns dadurch an Video-Calls gewöhnt und so sind wir zwar getrennt, aber auch zusammen.

Dann kamen die ersten Schritte in Richtung Unabhängigkeit...

Hanna: Die ersten Schritte in die Unabhängigkeit waren die Deutschkurse. Dann musste Papa operiert werden und ich musste mich kümmern. Das und die Unterstützung von St. Benno hat mir Selbstbewusstsein gegeben. Dann konnte ich an Levs Schule, dem Rupprecht Gymnasium, Englischunterricht für ukrainische Kinder geben und an einem ehrenamtlichen Projekt der Caritas für ukrainische Kinder mit-

arbeiten. Schritt für Schritt ging es weiter. Wir waren einfach dankbar für die große Unterstützung, die wir durch St. Benno erfahren haben und empfinden das als ein Geschenk Gottes. Und es ist auch wichtig für uns, diese Chance zu nutzen und etwas zurückzugeben.

Lev: Dank Veronika (Langbein) wurde St. Benno eine Wohnung in der Erzgießerei-straße angeboten und wir konnten dort einziehen. Das war der Schlüssel zur Unabhängigkeit. Die Wohnung hatte einen großen Balkon und ich habe fast jeden Morgen Gymnastik gemacht und das hat mir sehr gutgetan. Und auch Opa hat sich sehr gefreut, in einer eigenen Wohnung sein zu können. In diesem Haus leben mehrere ältere Menschen und er konnte sich mit vielen Menschen unterhalten. Auch der Sprachkurs hat Opa gefallen. Dort waren auch viele jüngere Leute, und die haben ihm Mut gemacht zu lernen. In St. Benno konnte er zum Sprachcafé und zum Seniorentreffen und nach St. Barbara zum Musikcafé gehen.

Hanna: Die Wohnung war wunderbar, es war alles da. Wir haben dort sogar die gleiche Teekanne gefunden, die wir zu Hause in der Ukraine haben. Vielen Dank auch an die Familie, der die Wohnung gehört hat. Sie haben gesagt: Fühlt euch wie daheim. Das war ein Zeichen, dass wir zu Hause waren. Und die Fahrräder, die wir bekommen haben, waren eine große Hilfe. Dadurch konnten wir uns in München frei bewegen.

Und wie geht es euch jetzt?

Lev: Ich mache gerade an den Döpfer Schulen eine Ausbildung zum Physiotherapeuten, und das ist genau das Richtige für mich. Jetzt kann ich schon viel besser Deutsch und habe einige Freunde gefunden und auch eine Lerngruppe. Das ist sehr wichtig, mit anderen zusammen lernen zu können. Auch über den Sport konnte ich Freunde finden, und jeder von uns macht etwas anderes. Das ist sehr interessant. Und zusammen mit meiner Mutter habe ich in dem ehrenamtlichen Projekt für ukrainische Kinder mitgearbeitet. Die Kinder waren sehr klein, als sie nach Deutschland gekommen sind. Es war schön für mich, zu sehen, wie sie sich entwickelt haben.

Hanna: Und jetzt ist das Leben ganz anders. Inzwischen wohnen wir im Pfarrhaus, ein großes Glück für uns. Wir fühlen uns sicherer und können auch andere unterstützen.

Es ist schön, dass das Projekt Tut i Tam für ukrainische Kinder hier in St. Benno weitergehen, sich diese kleine ukrainische Gemeinde weiterentwickeln kann.

Es geht aber auch darum, dass wir neue Chancen und Möglichkeiten hier in Deutschland finden, solange der Krieg noch dauert. Darüber sprechen wir jeden Tag mit unserer Familie und versuchen, eine gute Lösung für alle zu finden. Andere Länder sind inzwischen schon müde von diesem Krieg, aber wir bekommen hier in St. Benno weiterhin Unterstützung und Respekt, dass wir unser Leben weiterleben – Schritt für Schritt. Vielleicht auch ein kleines Beispiel für die Menschen, die noch nicht so lange hier in Deutschland sind. Unsere Geschichte zeigt, dass man in einem fremden Land Freundschaft und Respekt finden, sich als Mensch fühlen kann. Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass der Krieg einmal ein Ende haben wird.

**Und dann sehen wir uns wieder
in der Ukraine!**



Ihre Münchner Traditionsmetzgerei

Schleißheimer Str. 83
80797 München
Telefon: 089 180 789

Bereits in vierter Generation
stellen wir unsere Fleisch und
Wurstspezialitäten selbst her.

Überzeugen Sie sich von
unserer Qualität:

- Party und
Cateringservice
- Mittagsgerichte
- Schinkenschmankerl
- Grillspezialitäten
- Fleisch aus der Region

Biblisch drauf geblickt:

„Auf Wiedersehen“ – ein Abschied, der Hoffnung schenkt

von Ludwig Sperrer

In den sog. Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (in den Kapiteln 14-17) lesen wir, wie tiefgehend, eindringlich, nahe und nachhaltig zugleich Jesus seine Freunde und Anhänger darauf vorbereitet, dass er trotz seiner gerade mal gelebten drei Jahrzehnte bald nicht mehr da sein wird. Er spricht zu ihnen kurz vor seinem Leiden, das in den Tod führen wird. Es sind Worte, die zwar die Traurigkeit nicht wegnehmen werden können angesichts dessen, dass er am Kreuz hängen und ins Grab gelegt werden wird. Aber Unsicherheit und Angst sollen sie lindern, die sein Abschied mit sich bringt. In seinen Worten steckt keine Endgültigkeit, sondern eine Einladung zu einer neuen, andersartigen Form der Nähe.

Wenn Jesus „Auf Wiedersehen“ sagt, dann meint er es auch so: Er selbst kehrt zwar zurück in die Unendlichkeit Gottes, doch dieser Abschied aus Raum und Zeit bedeutet nicht, dass er seine Jünger allein lässt. Im Gegenteil, er bereitet ihnen eine „Stätte“ bei Gott vor, damit auch sie in der Gemeinschaft mit dem Vater wohnen können (Joh 14,2). Diese Verheißung ist kein ferner Traum, sondern die Zusage einer bleibenden Verbundenheit. Jesus bereitet den Weg für eine neue Dimension der Nähe zu Gott – eine Nähe, die durch den Heiligen Geist weitergeführt wird.

Jesus spricht auch vom Heiligen Geist, der nach seiner Himmelfahrt kommen wird, um seine Jünger zu trösten und sie zu stärken. Dieser Geist ist das Zeichen für die bleibende Gegenwart Gottes, der uns auch in den Momenten des Abschieds nahe ist. „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“ (Joh 14,18), verspricht er. In dieser Zusage steckt die Hoffnung, dass auch wir in den Zeiten der Trennung nicht wirklich allein sind, sondern aus und mit seiner Kraft leben können.

„Auf Wiedersehen“ bei Jesus ist also nicht das Ende, sondern ein Übergang in eine neue Form der Beziehung. Der Heilige Geist wird uns weiter begleiten und die Gemeinschaft mit Gott lebendig halten. Dies ist die Botschaft seines Abschieds: Ein „Auf Wiedersehen“ in Gottes Liebe lädt uns ein zu einer Haltung des Willkommen Heißen: neues Licht, neue Augenblicke, neue Menschen, ... die uns in schwierigen Zeiten tragen und Hoffnung schenken.

Und selbst ganz zuletzt gilt: Die Liebe Gottes endet nicht mit dem Tod – sie öffnet die Tür zu einem neuen Leben, zu einer Gemeinschaft, die über den Tod hinausgeht.



There is a crack in everything ...

von Monika Prestel

Dass mich beim Layouten dieser letzten Ausgabe Wehmut befällt, damit hatte ich gerechnet. Überrascht wurde ich aber doch von einem Moment, an dem mir die Tränen kamen. Und zwar als mir bewusst wurde, wie schonungslos die von uns ausgewählten Beiträge all das benennen, was schief läuft in der Welt: Kriege und Konflikte, Klimawandel und Artensterben, Hungersnöte und Wassermangel, Antisemitismus, Flucht und Vertreibung. Und nicht zuletzt die Krisen einer Amtskirche, die mehr um sich selbst kreist als nah bei den Menschen zu sein.

Es ist leider die Realität und es ist wichtig und richtig, dies den Menschen so deutlich vor Augen zu stellen. Es mag vielleicht hoch gegriffen klingen, aber als Redaktionsteam eines Pfarrbriefs haben wir auch eine prophetische Aufgabe. Und schließlich wurden wir alle bei der Taufe zu Königen, Priestern und Propheten gesalbt.

Propheten zeigen uns aber nicht nur auf, wo unsere Beziehung zu Gott und seiner Schöpfung brüchig oder gar abgebrochen ist. Sie schulen auch unsere Wahrnehmung, wo durch diese Bruchstellen, durch diese Kerben, die das Leben schlägt, göttliches Licht hindurchschimmert.

Ich möchte Sie daher ermutigen, dem bewusst auch in diesem Heft nachzuspüren. Seit mehr als fünfzig Jahren legen Frauen und Männer in St. Benno ihre Ideen, ihre Worte und ihre Tatkraft zusammen, damit der Pfarrbrief etwas von der Hoffnung ausstrahlt, die uns erfüllt. Kein Trostpflaster, das man über die Risse und Brüche klebt. Sondern eine österliche Hoffnung, die heute schon durch die Dunkelheiten des Karfreitags hindurchschimmert. Oder wie der jüdische Sänger und Poet Leonard Cohen es ausdrückte: „There is a crack in everything, ...

that's how
the light gets in.“





Auf Wiedersehn!

Liebe Gemeinde von St. Benno,

auch für mich heißt es Ende März „Auf Wiedersehn“ zu sagen. Knapp acht Jahre durfte ich hier in St. Benno mit Ihnen Leben und Glauben teilen und im Pfarrbüro und in der Kindergarten-/Hortverwaltung wirken. Das habe ich wirklich sehr gerne getan! Ich werde Sie alle und die Zeit hier in Benno sehr vermissen!

Sie haben es mir im Juli 2018 leicht gemacht, mich willkommen zu fühlen und mich hier gut einzuleben. Herzlichen Dank dafür – wie auch für all das Vertrauen, das Sie mir in all den Jahren entgegengebracht haben in verschiedensten Begegnungen, im gemeinsamen Feiern, in vielen Aktionen und Überlegungen, wie das Leben als Kirche hier in St. Benno gut gestaltet werden kann – und und und ...!

Wenn ich nun nach Wien weiterziehe, wo mich bereits „neue“ Mitschwestern und eine neue Aufgabe erwarten, so tue ich das mit dankbarem Herzen und mit dem Gebetswunsch für Sie – und für mich – aus einem Liedtext von Eugen Eckert: *Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unsern Wegen. Sei Quelle und Brot... Sei um uns mit Deinem Segen!*

In diesem Sinne: „Auf Wiedersehn!!
Ihre Sr. Maria Scharpfenecker

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrgemeinde
St. Benno, Loristraße 21, 80335 München

Auflage dieser Ausgabe: 5.000

Redaktionsmitglieder: Sybille Böhm,
Martina Mittermeier, Monika Prestel,
Herbert Reiter, Ludwig Sperrer, Michael
Zeller

V.i.S.d.P.: Ludwig Sperrer, Pfarrer

Satz und Layout: Monika Prestel

Lektorat: Diana Szigwardt,
Monika Prestel

Bildnachweis: Titelbild, S. 60; M. Prestel;
Porträtfotos S. 18, 20, 24, 26, 28, 30, 34,
36, 40, 44, 51, 55, 61 privat; Pfarrarchiv
St. Benno S. 4 - 7, 18, 20, 22 - 25, 63;
S. 41, Braunfels pixabay / Pfarrbriefser-
vice.de; S. 42 SimKlipp99 pixabay; S. 45,
S. 59 Peter Weidemann / Pfarrbriefser-
vice.de

Erscheinungsweise: 3-mal jährlich

Datenschutz: Hinweise unter www.st-bennomuenchen.de oder im Pfarrbüro einsehbar

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

**Wir danken herzlich unseren Inseren-
ten und bitten die Leserschaft um
Beachtung!**

Auf Wiedersehen

Liebe Leserinnen und Leser,

nun ist es soweit: Sie sind beim letzten Artikel in Bennopolaris angekommen. Nach 51 Jahren und 182 Ausgaben heißt es Abschied nehmen – allerdings nur von einem eigenen Pfarrbrief von und für die Pfarrei St. Benno. Im Himmel über Neuhausen geht es weiter!

Schon seit dem Sommer 2021 arbeiten die Pfarreien im Himmel über Neuhausen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit mehr und mehr zusammen. Zuerst im neuen Bereich von Social Media. Dann wurde aus fünf getrennten Internetauftritten ein gemeinsamer. Und am 21. Mai 2025 wurde die Idee für ein gemeinsames, gedrucktes Magazin für den Himmel über Neuhausen, die zuvor schon immer mal wieder aufkam, konkret. Ausgangspunkt war eine Bestandsaufnahme: St. Clemens/St. Vinzenz – eingestellt; St. Theresia – nur noch eine Ausgabe im Jahr; Herz Jesu – auf ein Faltblatt reduziert; der einzige noch erscheinende „klassische“ Pfarrbrief – Bennopolaris in St. Benno.

Zwei Tage später, am 23. Mai 2025, wurde während eines Workshops zur Öffentlichkeitsarbeit im Himmel über Neuhausen aus dieser Idee ein Projekt: ein Magazin für alle im Himmel über Neuhausen und darüber hinaus für das Stadtviertel. Als Keimzelle sollte die Redaktion von Bennopolaris dienen. Dazu weitere Interessierte aus den anderen Pfarreien. Diese Projektbeschreibung macht deutlich, nicht „Bennopolaris für alle“ war das Ziel, sondern etwas Neues – von allen, für alle.

Zustimmung und Kritik

Diese Projektidee fand zuerst unter den Mitgliedern der Redaktion von Bennopolaris Zustimmung und im Anschluss auch im Pfarrgemeinderat. Drei Punkte sprechen aus unserer Sicht für ein gemeinsames Magazin:

- Ein gemeinsames Magazin macht die Zusammenarbeit im Himmel über Neuhausen, die schon heute – und in Zukunft noch viel mehr – stattfindet, nach außen sichtbarer.
- Das Erstellen eines Pfarrbriefes ist viel Arbeit. Mit einem gemeinsamen Magazin bekommt diese Arbeit eine größere Reichweite.
- Ein gemeinsames Magazin bietet neue Einblicke in die anderen Pfarreien im Himmel über Neuhausen.

Doch es gibt auch Kritik daran, dass wir Bennopolaris einstellen. Auch hier sind es drei Punkte:

- Der letzte im Himmel über Neuhausen noch erscheinende „klassische“ Pfarrbrief ist ein Alleinstellungsmerkmal der Pfarrei St. Benno.
- Der Titel Bennopolaris, welcher von Pfarrer Franz Xaver Eder, der auch den Pfarrbrief initiiert hatte, stammt, soll nicht aufgegeben werden.

- Im neuen Magazin wird es weniger Platz für unsere Pfarrei und insbesondere für die pfarrlichen Gruppen geben.

Alle drei Kritikpunkte sind berechtigt und ich kann/muss diesen sogar zustimmen. Und dennoch bin ich davon überzeugt, dass das neue gemeinsame Magazin der richtige Weg ist.

Zu den genannten Kritikpunkten kommt mir ein Vergleich mit unserem Leben in den Sinn: Wenn wir auf eigenen Füßen stehen, gehen wir zuerst mal unsere eigenen Wege. Wir können tun und lassen was wir wollen. Schon als Paar muss man hier und da die eigenen Interessen etwas zurückstellen. Und dann stellt sich irgendwann die Frage nach einem gemeinsamen Familiennamen. Und wenn die Familie größer wird, bleibt für jeden weniger Platz im Haus. Dafür nimmt man dann am Leben der anderen teil. Nicht immer gefällt jedem alles, was die anderen machen. Dafür muss man nicht alles alleine machen. Jeder bringt sich mit den eigenen Stärken ein. Zusammen schafft man mehr als alleine.

Auf ein Wiedersehen

Bennopolaris stellen wir nicht leichtfertig ein. Mit dem neuen gemeinsamen Magazin reagieren wir auf geänderte Zeiten, in denen wir im Himmel über Neuhausen mehr und mehr zusammen arbeiten und auch die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen sinken. Wir sehen es als Chance und als Gewinn. Und wir freuen uns auf ganz neue Einblicke – in die anderen Pfarreien und ins Stadtviertel!

In diesem Sinne sage ich Ihnen „Auf Wiedersehen“ und hoffe, Sie gehen diesen gemeinsamen Weg mit uns und werden treue Leserinnen und Leser des neuen Magazins.

Michael Zeller

*Vorsitzender des Pfarrgemeinderates und
Mitglied der Redaktion von Bennopolaris*

*Zu guter Letzt noch eine der unzähligen
Zeichnungen, mit denen Pfarrer F. X. Eder
die Leserschaft erfreute:*





Neuhausen.
Christlich.
Leben.